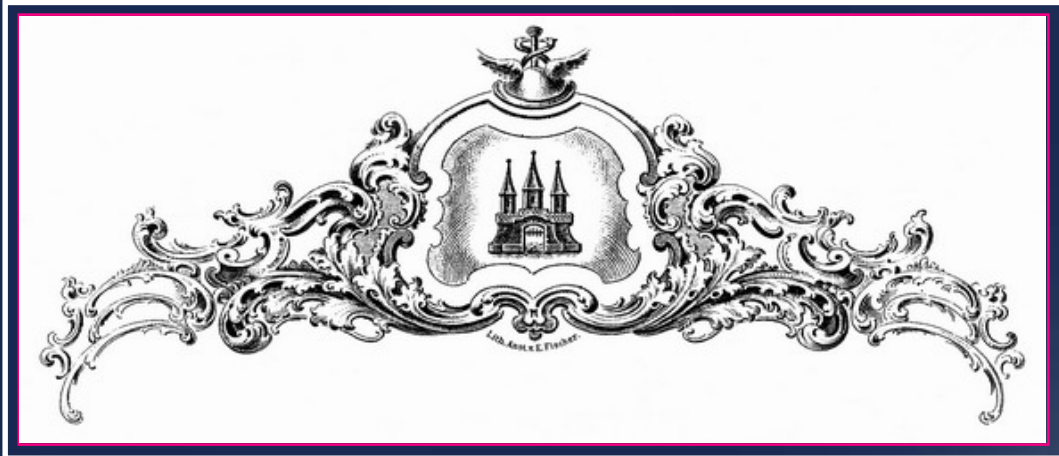


Januar 2009



# *Mien Leeves Altona*

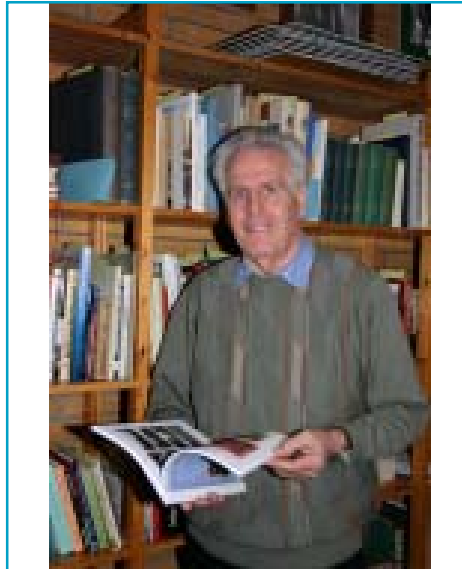
Neuigkeiten aus Altonas Gegenwart und Vergangenheit



## **Ein Brunnen für das Gymnasium Allee**

Internet-Zeitung Nr. 9  
des Altonaer Stadtarchivs  
Struenseestraße 32 c 22767 Hamburg

Moin, moin, leeve Lüüt



**Wolfgang Vacano**  
**Leiter des Altonaer Stadtarchivs**

## **Moin, moin, leeve Lüüt,**

seit mehr als einem Jahr gibt das Altonaer Stadtarchiv nun schon die immer beliebter gewordene E-Zeitung „Mien leeves Altona“ heraus und Sie lesen gerade in der neunten Ausgabe. Auch diese Ausgabe ist wieder nach dem Prinzip gestaltet worden: Zuerst ein Beitrag aus der Gegenwart und dann wieder einer aus der Vergangenheit Altonas - und das im stetigen Wechsel. Diese bunte Mischung hat von Anfang an einen breiten und guten Anklang gefunden und ist damit eine sehr gute Werbung für Altona.

Wie Sie zu Beginn dieser Ausgabe lesen können, veröffentlichen wir auch sehr gern „Familiengeschichten“, die die Altonaer Geschichte immer wieder bereichern haben. Sollten Sie ähnliche Informationen aus Ihrer Familien-, Firmen oder Vereinsgeschichte haben, würden wir uns sehr freuen, diese hier veröffentlichen zu können, besonders wenn das entsprechende „Bildmaterial“ mitgeliefert wird!

Vor allem auch zuordenbare Personen- oder Straßendarstellungen auf Fotos, Gemälden oder Zeichnungen aus den letzten 150 Jahren - bis heute! - sind stets herzlich willkommen, um auch immer gutes und vorzeigbares Material aus der Vergangenheit und Gegenwart zu haben.

In diesem Zusammenhang rufen wir dazu auf, sich u. a. als Schule, Verein, Firma oder als interessierte Privatperson mit eigenen Beiträgen an dieser alle zwei Monate erscheinenden Zeitung zu beteiligen, denn diese Zeitung verstehen wir auch als „Forum“ für alle Altonaer! Rufen Sie uns an: Tel. 040-50 74 72 24 oder schicken Sie uns eine E-Mail mit Ihrem Material. Wann dürfen wir mit Ihrem Beitrag rechnen?

In diesem Zusammenhang suchen wir noch Inserenten, die zukünftig in dieser Zeitung für Ihr Unternehmen werben. Sie würden damit die wertvolle Arbeit des Altonaer Stadtarchivs nachhaltig unterstützen. Fragen Sie nach den Bedingungen!

Möge diese Internet-Zeitung wachsen und gedeihen und einen großen Leserkreis finden, das wünscht sich Wolfgang Vacano



## Inhaltsverzeichnis

Moin, moin, leeve Lüüt .....	2	Wussten Sie schon (Bismarck-Denkmal) .....	35
Inhaltsverzeichnis .....	3	Reparaturen am Stuhlmann-Brunnen .....	36
Die Autos des Radfahrers Hugo Osterloh .....	4	Das historische Nobistor .....	39
Ein Ehrengrab für Hans und Elke Fitze .....	10	Der Nobistorpfeiler in Not? .....	40
Fitzes Urnenbegräbnis im Ehrengrab.....	13	Eine Medaille mit Urkunde vom Kaiser .....	46
Erinnerungen an das „frühe“ Fitze-Theater .....	14	Einweihung von St. Clement .....	47
Altonaer Theater: „Die Schachnovelle“ .....	15	Kennen Sie „Altona-Stempel“? .....	50
Gedanken zum Altonaer Wappen: Das offene Tor .	17	Kulturausschuss beim Altonaer Stadtarchiv .....	51
Gedenken am „Schwarzen Block“ .....	21	Aus der Geschichte des Altonaer Handwerks....	52
Erinnerungen an eine jüdische Synagoge .....	25	Altona als Unterrichtsfach - Schule Königstraße.	53
Ein Brunnen für das Gymnasium Allee.....	26	Das „alte“ Rathaus als Aquarell .....	59
Eine Altonaensie, die weh tut .....	31	Faszination Adolf-Jäger-Kapfbahn .....	60
Was uns alte Postkarten heute noch erzählen .....	32	Aus Altonas Polizeigeschichte .....	61
Ein Adressschild für das Altonaer Stadtarchiv .....	33	Der Architekt Gustav Oelsner .....	62
Neueinweihung der Seemannsmission .....	34	Adressbücher im Altonaer Museum .....	64



### Impressum

**Titel:** „Mien leeves Altona“

**Herausgeber:** Altonaer Stadtarchiv  
Struenseestraße 32 c 22767 Hamburg

**Verfasser, Fotos und Gestaltung:** Wolfgang Vacano, Leiter des Altonaer Stadtarchivs (c)

**Format:** DIN A4 im Farbdruck

**Erscheinungsjahr:** Januar 2009

---

## „Die Autos des Radfahrers Hugo Osterloh“

---

### Eine Dokumentation von Wolfgang Vacano ©

Am 17. Januar 2003 überreichte Frau **Renate Eddebüttel**, (geb. 1926) Grünebergstraße 54 in Hamburg-Altona dem Altonaer Stadtarchiv einige Fotos von ihrem Großvater **Hugo Osterloh**. Dieser **Hugo Osterloh** war nach ihren Angaben als Cheffahrer bei einer wohlhabenden Familie im Raum Altona angestellt.

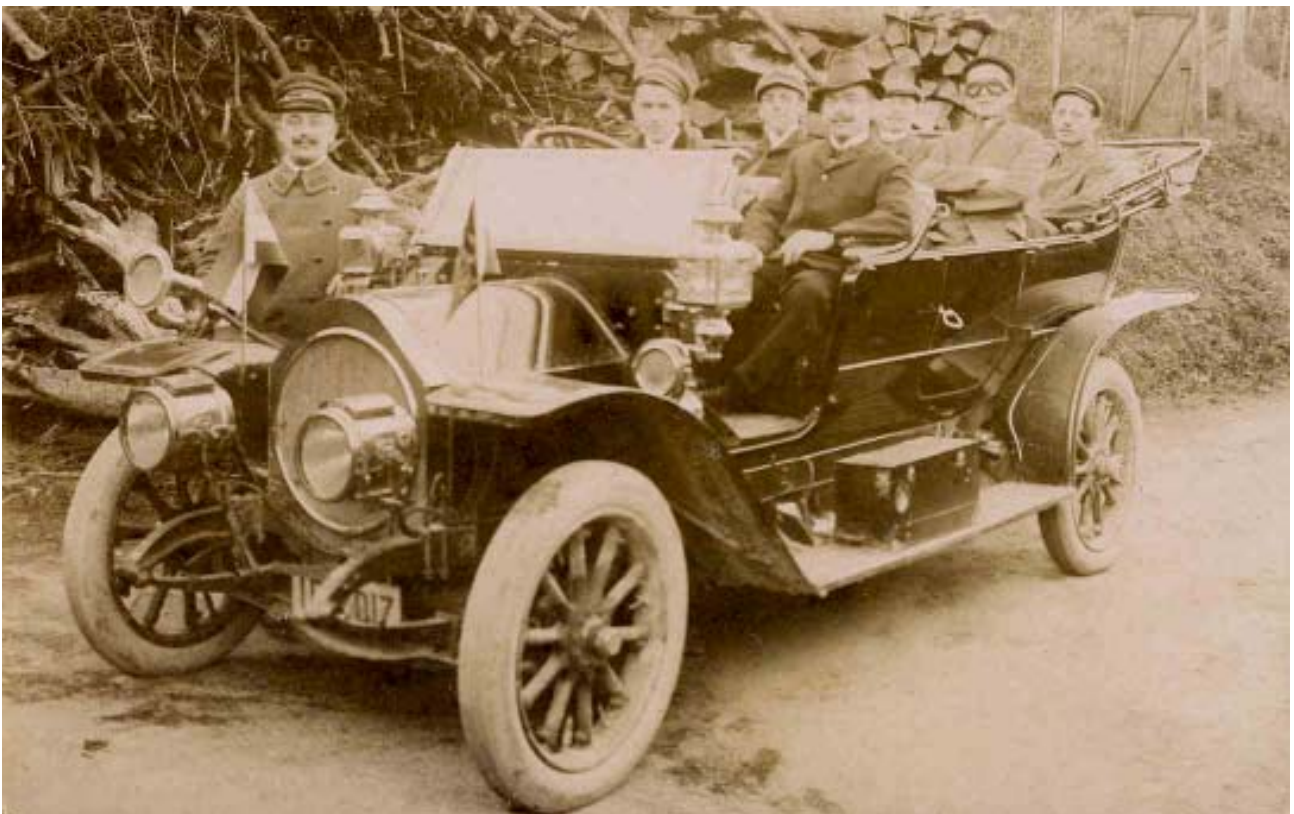
Über den Namen dieser Familie oder deren Wohnsitz ist derzeit nichts mehr bekannt.

Weil sich **Hugo Osterloh** stets stolz mit „seinen“ Fahrzeugen fotografieren ließ, sind diese bemerkenswerten Unterlagen noch heute als Zeugnisse zu bewundern, die in der Zeit kurz vor oder nach dem ersten Weltkrieg entstanden sein mussten.

Nun könnte man meinen, was ist schon dran an diesen Bildern? Es sind eben diese Bilder nicht allein, sondern auch die Geschichte vom Kraftfahrer Hugo Osterloh, die heute z. T. von diesen Bildern nacherzählt werden. Denn Hugo Osterloh war ein besonderer Mensch - ein deutscher Spitzensportler, der nicht nur eine berufsmäßige Beziehung zu seinen Autos hatte, sondern gleichzeitig auch privat zu Fahrrädern - mehr noch zu Rennrädern!

Bevor wir hier die Geschichte aus dieser Richtung her näher betrachten, sollen erst einmal einige Autos gezeigt werden, mit denen Hugo Osterloh stolz auch durch die Stadt Altona gefahren ist. Ob Hugo Osterloh auch ein Auto der Altonaer Firma Schlechte (siehe „Mien leeves Altona“ Nr. 8) fuhr, ist nicht bekannt.

### Hugo Osterloh, der Autofahrer:



**Auf dieser Abbildung hier ist Hugo Osterloh als angestellter Fahrer in seiner Livree hinter seinem Dienstfahrzeug stehend zu sehen. Hinten sitzen die anderen „Bediensteten“ und lassen sich stolz mitfotografieren...**



**Fahrzeug mit Schlechtwetterdach  
und Regenschutz für den Ersatzreifen**



Abb. oben: Hugo Osterloh mit seiner Herrschaft, die es sich im neuen Wagen bequem gemacht hatte. Der Herr stolz in der Reichswehruniform eines Offiziers, die Herrin elegant mit hochgeschlossenem Hut und die beiden Kinder adrett mit hellen Kleidern und dunklen Hüten. Schließlich hielt man auf sich und verstand es, zu represäsentieren.

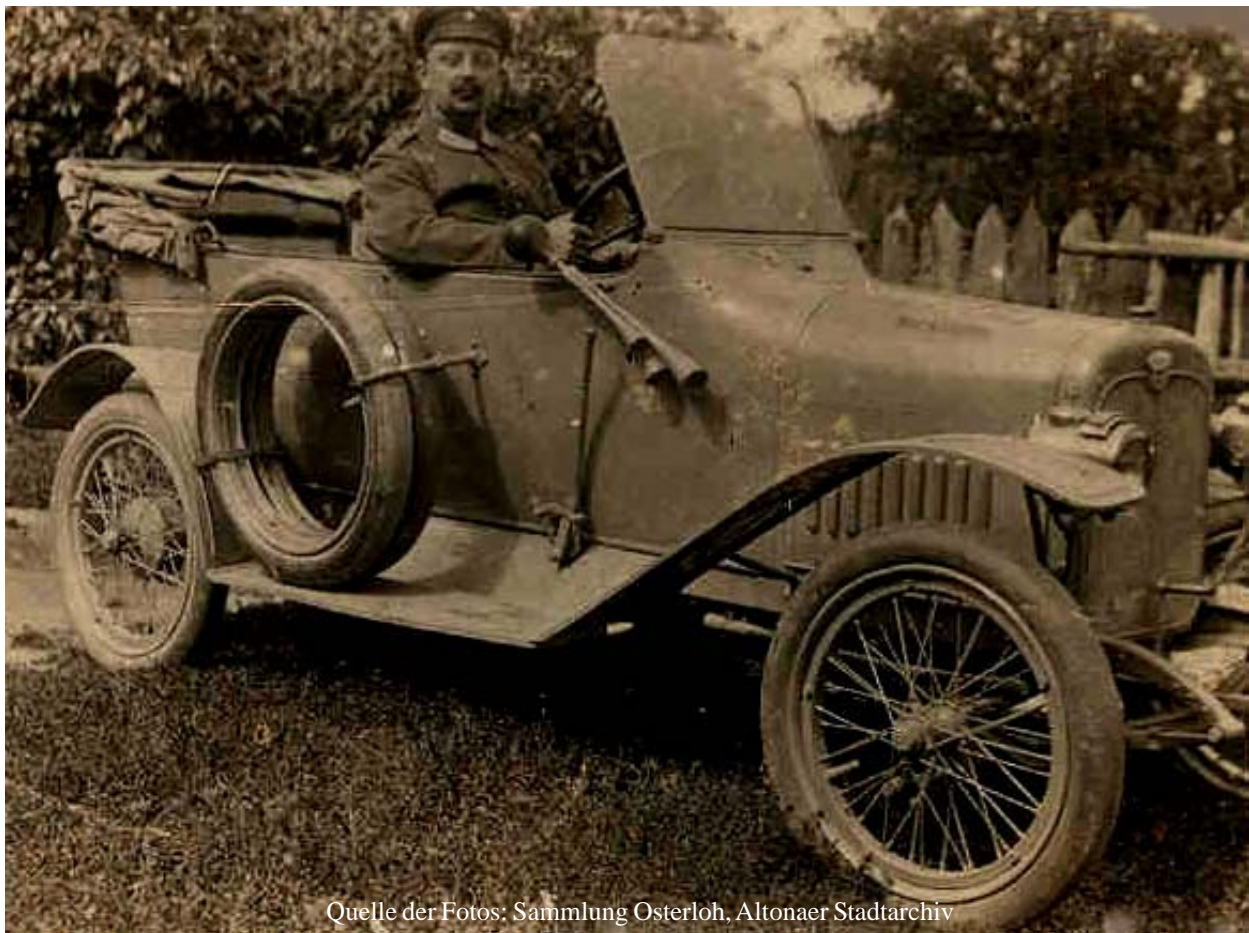
Das damals ziemlich moderne und teure Gefährt war mit weißen „IP-Kennzeichen“ ausgerüstet. Die Räder hatten jetzt schon ansehnliche Speichen aus Gusseisen und waren deshalb nicht mehr so plump gestaltet wie ihre Vorgänger. Der Fahrer hatte seinen Dienst in einer schneidigen Fahreruniform zu versehen und die Mütze beim Ein- und Aussteigen der Herrschaft abzunehmen.



**Der Führerschein des Hugo Osterloh, mit dem er ab dem 2. Januar 1909 - mit der erworbenen Klasse III b - einen Kraftwagen mit (Motor) führen durfte**



**Hugo Osterloh fuhr auch Lastkraftwagen,  
die noch eine Rechtssteuerung hatten...**



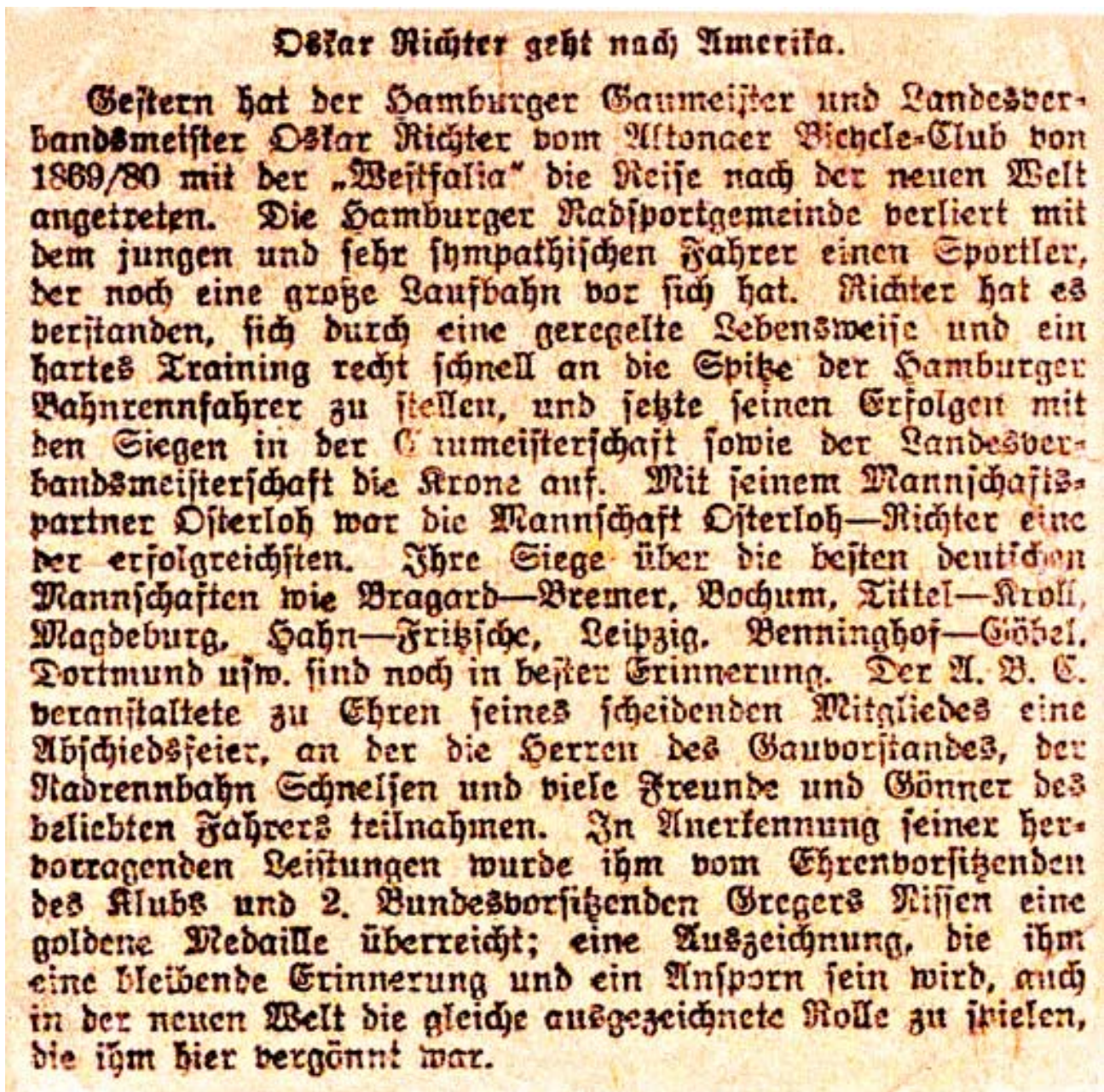
Quelle der Fotos: Sammlung Osterloh, Altonaer Stadtarchiv

**Mit seinem eigenen Auto rückte Hugo Osterloh in den 1. Weltkrieg ein...**

## Chauffeur Hugo Osterloh, der sportliche Radfahrer:

Als Hugo Osterloh in den 1. Weltkrieg ziehen musste, tauschte er die Fahrerlivre gegen die Soldatenuniform. Das Foto ganz oben zeigt es, dass er auch in dieser Zeit nicht auf ein geliebtes Auto verzichten musste. Das Foto darunter zeigt uns, dass Hugo Osterloh sich auch auf Lastwagen wohl fühlte. Er saß dabei auf dem Fahrersitz vor dem sommerlich geöffneten Stoffdach. Ein heute unvorstellbarer Luxus. Doch sonst lassen die sichtbaren technischen Einzelheiten des LKW - vermutlich hier mit einem Anhänger - erahnen, dass das Fahren dieses Vehikels kein reines Zuckerschlecken war.

Doch Hugo Osterloh hatte einen wunderbaren sportlichen Ausgleich. Nämlich das Radfahren, welches er mit Hingabe und sehr viel Erfolg mit einem Partner betrieb. Er war engagiertes Mitglied des Altonaer Bicycle Club von 1869/80 und vertrat diesen Verein sogar bei großen Meisterschaften. Mit seinem Partner Richter wurde er sogar Deutscher Meister, wie es die Zeitungen in den zwanziger Jahren immer wieder euphorisch berichteten...



Ein Artikel aus einer unbekanntenen Zeitung...

## Von der Radrennbahn in Schnelsen.

Wie im Vorjahre, so finden auch in diesem Sommer an jedem zweiten Dienstag im Monat kleine Abendveranstaltungen statt, die in erster Linie den Zweck haben, die guten Fahrer für die größeren Aufgaben vorzubereiten und jüngeren und unbekannteren Fahrern Gelegenheit zu geben, sich die nötige Routine im Bahnfahren anzueignen. Da die erste dieser Veranstaltungen reichlich spät bekanntgegeben worden war, so hatten sich am Dienstag leider nur wenig Zuschauer eingefunden. Hoffentlich finden die Veranstalter bei den nächsten derartigen Rennen eine besser Unterstützung, zumal die Eintrittspreise ganz niedrig gehalten sind, und die eingehenden Gelder überwiegend dem weiteren Ausbau der Bahn zugute kommen sollen. Es müssen doch immer noch genügend Stadtsportinteressenten vorhanden sein, die auf diese Weise gern ein Scherlein dazu beitragen, die einzige im zweiten Umkreis vorhandene Bahn so auszubauen, daß sie auch vermöglicheren Ansprüchen genügt. Dann werden sich automatisch auch die besten deutschen Amateurfahrer in Hamburg-Schnelsen gern einmal ein Stellbischein geben. Vorläufig ist natürlich alles noch etwas primitiv. Es fehlen eben die notwendigen Geldmittel.

Am Dienstag beschränkte sich die Teilnahme leider noch auf Fahrer weniger Vereine, doch wird es beim nächsten Male wohl schon besser werden. Trotzdem wurden einige hübsche Rennen ausgefahren, die folgende Ergebnisse brachten:

**10-Kilometer-Fahren.** (40 Runden mit zweimaliger Wertung.) 1. Osterloh, 2. Uhlig, 3. Töpel. (Acht Fahrer am Start.) Osterloh ist natürlich weit überlegen und gewinnt beide Wertungen spielend. Der schnelle Koeping enttäuschte. In der ersten Wertung wurde er zwar noch dritter, gab dann aber bald auf.

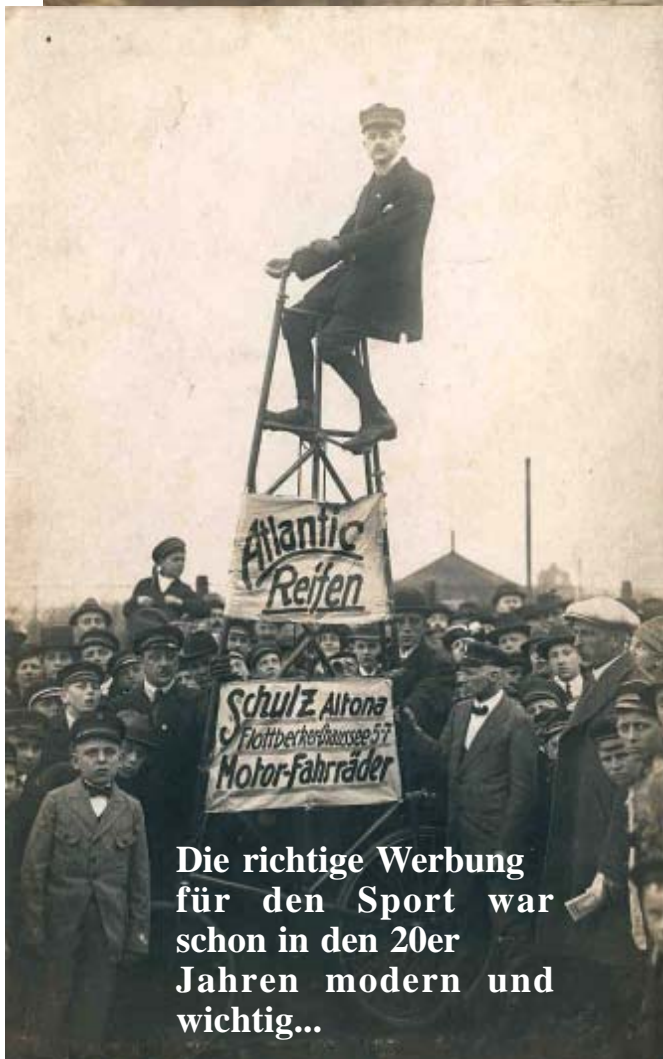
**1500-Meter-Vorgabefahren** (6 Runden). 1. Richter, 2. und 3. Bonnewitz und Uhlig im toten Rennen. Richter holt die bis 100 Meter betragenden Vorgaben spielend auf und gewinnt unangefochten. Um den zweiten und dritten Platz liefern sich Bonnewitz und Uhlig einen scharfen Endkampf, der auch am Ziele noch unentschieden ist. Leider fehlte Osterloh am Start.

Ein Artikel in einer unbekanntenen Zeitung..





**Radfahr-Demonstration auf dem Platz der Republik in Altona für den Altonaer Bicycle-Club**



**Die richtige Werbung für den Sport war schon in den 20er Jahren modern und wichtig...**



**Werbung für den Altonaer Bicycle Club um 1909**

---

## Ein Ehrengrab für Hans Fitze und seine Frau Elke Ahlf...

---



Quelle der Fotos: Wolfgang Vacano, Holger Schmidt Altonaer Stadtarchiv



### **Hans Fitze und seine Frau Elke Ahlf waren per Bild bei der Gedenkfeier zu ihren Ehren im Harburger Rathaus anwesend...**

Das bisherige vielseitige Engagement hatte sich gelohnt. Wie wir in der letzten Ausgabe Nr. 8 berichteten, gab es Probleme mit der Beerdigung von Elke Ahlf, die unlängst im Alter von 103 verstarb.

Durch die vom Altonaer Stadtarchiv unterstützten Initiative gelang es dem Redakteur der Harburger Nachrichten, Ernst Brennecke, in dankenswerte Weise, einen noch freien Platz für ein **Ehrengrab** auf einem kirchlichen Harburger Friedhof zu bekommen. Dafür von dieser Stelle aus, nochmals ganz herzlichen Dank dafür an das Ehepaar Brennecke!

Weil nun - nach der etwas „einsamen“ Urnenfeier mit nur sechs Teilnehmern - nur noch eine „richtige“ **Gedenkfeier**

**Ernst Brennecke**



für die beiden ehemals wundervollen Schauspieler fehlte, lud das Bezirksamt Harburg in seinem Festsaal zu einer ordentlichen Gedenkfeier ein. Denn die beiden Mimen und Regisseure hatten hier mit ihrem künstlerischen Wirken begonnen. Zuerst leiteten sie das Harburger Theater und später kam das Altonaer Theater dazu! Weil sie auch in Harburg ihren Wohnsitz hatten, war klar, dass Hans Fitze im Harburger Festsaal zum Professor ernannt wurde und man hier auch seine Wohnstraße zu Hans-Fitze-Straße umbenannte... Zuerst ergriff Harburgs Bezirksamtsleiter, Torsten Meinberg, das Wort und begrüßte die etwa einhundert Gäste der Veranstaltung, nachdem ein sehr junger Klaviervirtuose die Anwesenden mit seinem Tastenspiel erfreut hatte. Dabei spielte er bekannte Lieder von Elton John und Robby Williams (Angel).

Danach trat Ernst Brennecke ans Mikrofon. Er hielt einen wunderbaren „Festvortrag“, bei dem er an die unterschiedlichsten Stationen des künstlerischen Schaffens der „Fitzes“ erinnerte. Dabei fehlten auch die bunten Schilderungen von Begebenheiten nicht, die er selbst mit den Fitzes gemeinsam erleben durfte. Viele Anwesenden erinnerten sich dabei selbst an das eine oder andere Erlebnis... Dann war die Zeit der alten „Weggefährten“ gekommen, die auf ihre unnachahmliche schauspielerische Art an ihren Chef und ihre Chefin erinnerten. Den Anfang machte einer der sehr guten und langjährigen Schauspieler, Peter von Schultz, der über Jahrzehnte hinweg immer wie-





**Erika Golde**

der auf beiden Bühnen zum Einsatz kam. Sehr bewegend trug er zu Ehrens seines Chefs und seiner Chefin das Gedicht „Nebel“ von Hermann Hesse vor. Danach trat die wundervolle Schauspielerin, Veronika Kranach, vor das Klavier und brachte einige

Hans Fitzes Verdienste zu erinnern. Dazu meinte er beeindruckend: „Überall, wo ich hinkam, war Hans Fitze längst gewesen!“ Zwischendurch war immer der junge Klaviervirtuose zu hören, der mit Kompositionen - u. a. von Elton John - zu begeistern wusste.



**Manfred Wohlers**

Gedanken zu den Fitzes zu Gehör. Erika Golde, ebenfalls eine tolle und langjährige Schauspielerin schloss sich mit ihrem bemerkenswerten Beitrag an. Den Abschluss der Festredner bildete Manfred Wohlers, ein Schauspieler aus der ersten Reihe der Fitze-Schauspieler, der mit seinem sehr emotional gestalteten Vortrag noch einmal für einen Höhepunkt sorgte. Hans Fitzes erfolgreicher Nachfolger, Axel Schneider ließ es sich nehmen, noch einmal selbst an

Anschließend luden „Die Freunde des Harburger Theaters e. V. die Festgäste zu einem kleinen Plausch und zu einem leckeren Imbiss ein und schloss damit die sehr gelungene Veranstaltung, die noch lange im Gedächtnis bleiben wird. Am Eingang stand zur Erinnerung das Ölgemälde - ein Portrait von Hans Fitze, von Wolfgang Vacano.



**Wolfgang Vacano mit dem selbst gemalten Portrait von Hans Fitze**



**Axel Schneider**

## Fitzes Urnenbegräbnis im Ehrengrab



Quelle der Fotos: Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Am 19. November 2008, um 11 Uhr, dem diesjährigen Buß- und Betttag, trafen sich zwanzig ehemalige Freunde des Harburger und des Altonaer Theater vor der Kapelle des Harburger Hauptfriedhofes an der Bremer Straße.



**Prediger**

In der Friedhofskapelle waren bereits die Urnen der beiden Verstorbenen, Elke Ahlf und Fitzes für eine kurze Andacht - ohne Ansprache - aufgestellt. Nach der Andacht wurden die beiden Urnen zum neuen Ehrengrab gebracht. Dabei war auch Harburgs Bezirksamtsleiter, Torsten Meinberg, anwesend. Bei kühlem und regnerischem Wetter wurden dann die beiden Urnen in das Grab eingesetzt und ein Prediger sprach danach ein paar passende Worte. Danach trat Ernst Brennecke ans Grab der beiden unvergessenen Theaterkünstler und brachte noch einmal zum Ausdruck, wie stolz Harburg auf die beiden „Theatermenschen“ sei und dass es nun gut sei, dass sie in Harburg ihre letzte Ruhestätte gefunden hätten.



**Ernst Brennecke**



**Die nun komplett „beschriebene“ Grabtafel...**

## Erinnerungen an die „frühe“ Zeit des Fitze-Theaters...



**Lothar Fritsch und Elke Ahlf in  
Molieres „Der Geizige“**

### Bilder aus Inszenierungen aus dem Jahre 1954...



**Szenenfoto aus „Regen“**

Sonntag, 30. Mai 1954, 20 Uhr, im Theater  
**HAUS DER JUGEND**  
Hamburg-Altona, Museumstraße 19

---

Werbeveranstaltung des „Altonaer Theaters“  
(Direktion Hans Fitze)  
mit der erfolgreichen Inszenierung

# Zwölftausend

Schauspiel von Bruno Frank

Inszenierung: Hans Fitze — Bühnenbild: Günter Ulrikowski

In den Hauptrollen:  
Elke Ahlf — Günther Dockerill — Werner Hoffmann

Unkostenbeitrag: **DM 1,50** (Parkett 1.- 5. Reihe) u. **DM 1,-**

Karten im Vorverkauf beim Verlag, Blankensee, Bahnhofstr. 17, Ruf 86 35 82  
und bei unseren Vertriebs-Agenturen.

Quelle der Fotos: Theatersammlung, Altonaer Stadtarchiv



**Aus „Was Ihr wollt!“,  
u. a. mit Lothar Zibell...**

**Theaterhinweis auf die spannende  
Inszenierung „Zwölftausend“...**

## Altonaer Theater: „Schachnovelle“



Das Plakat zur Inszenierung „Schachnovelle“



Ansicht vom Bühnenbild „Schachnovelle“

**Die Inszenierung wurde vom Publikum mit stürmischen Applaus gefeiert!**

Abb. rechts:  
Klaus Falkenhausen als Dr. Friedrich Hartl und Ole Schloßhauer als Dr. Bertram





**Elena Meißner als Mathilde Hartl**



**Ole Schloßhauer**



**Ulrich Meyer-Horsch**



**Ole Schloßhauer und Elena Meißner**



Die letzte Partie Schach?



Der letzte „Zug“ zum Schach matt?...



## Gedanken zum Stadtwappen von Altona

### „Das offene Tor“

#### Zur Erinnerung:

Die einst so stolze holsteinische Stadt Altona (eigentlicher Name war Altena, weil das Gemeinwesen 1664 am Bach „Altenaue“ lag - heute Pepermölenbek!) verlor vor 70 Jahren ihre Selbstständigkeit und wurde danach ein wichtiger Stadtteil von Hamburg. Was bleibt, ist, dass das ursprüngliche Stadtgebiet als eigenständiger Bezirk bis heute fast unverändert geblieben ist - mit einer Ausnahme: Unlängst war der Bereich „Sternschanze“ dem Bereich des Bezirks Altona im Rahmen einer Gebietsreform zugeordnet worden.

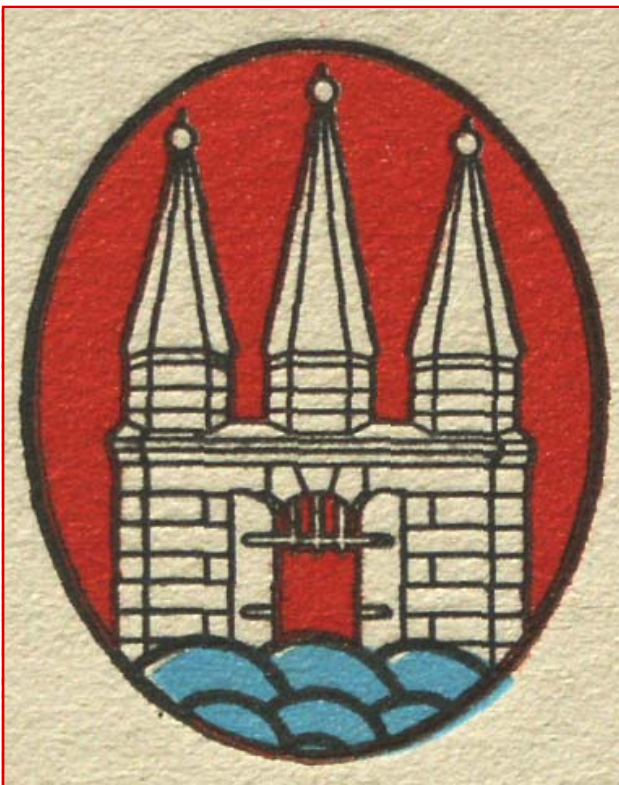
Doch immer mehr deutsche oder nichtdeutsche Menschen, die in den letzten Jahrzehnten hierher gezogen sind, kennen sich in der Geschichte ihres Stadtteils

kaum aus, weil es entweder kaum richtige „Lernangebote“ zum Thema Altona gibt oder weil es bis heute so wenig „Lernmittel“ gibt, mit denen man sich im eigenen Stadtteil besser zurechtfinden kann - besser gesagt „auskennen“ kann.

Deshalb soll hier der mehr „spielerisch“ gemeinte Versuch unternommen werden, in die bemerkenswerte Stadtgeschichte Altonas einzutauchen. Beginnen wir mit dem Altona-Wappen. Ein Stadtwappen, das heute keine offiziellen - sondern nur noch einen kulturellen Wert hat.

Fragt man jedoch hinzu gezogene Altonaer danach, ob sie das ehemalige Stadtwappen kennen, stößt man auf sehr unterschiedliche Reaktionen wie: „Ich habe gar nicht gewusst, dass Altona überhaupt ein Wappen hat“, oder: „Ich habe mal gelesen, dass das offene Tor dafür steht, dass man immer Flüchtlinge aufgenommen hat!“ Dabei ist es einfacher die Unwissenheit bei der ersten Antwort auszumerzen, als die Falschinformation, die in der zweiten Antwort versteckt ist. Die richtige Antwort lautet hier: Das offene Tor signalisierte dem dänischen König (und vor allem ihm als Herzog von Schleswig und Holstein), dass er in dieser Stadt ein sog. „Erbhuldigungsrecht“ (Einreiterecht) hatte...

Soweit ein wenig Wappenkunde. Nun möchte ich mir mit Ihnen gemeinsam einmal das viel gepriesene offene Tor einmal sehr viel näher ansehen. Denn fragt man selbst alte Altonaer: „Wie viele Wappendarstellungen kennen Sie denn?“ Dann liegen die Antworten meistens so zwischen drei und maximal acht bis zehn!“ Doch da spricht die wohl einmalige Wappensammlung des Altonaer Stadtarchivs eine ganz andere Sprache. Denn diese Wappen-Sammlung umfasst weit mehr als 200 der ungewöhnlich unterschiedlichen Wappendarstellungen. Mit dem wunderbaren Vorteil, dass man damit auch jeweils bis zu 200 Vergleichsmöglichkeiten hat.



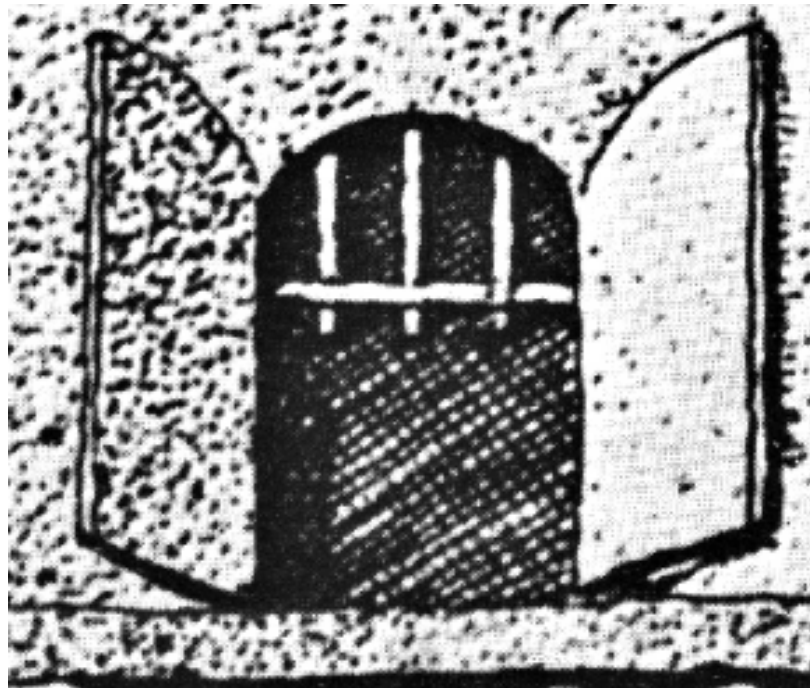
**Dies ist eine „moderne“ Darstellung eines Altona-Wappens, welche derzeit gern u. a. stolz offizielle Einladungen des Bezirksamtes zieren...**

Quelle der Abbildungen: Wappen-Sammlung  
Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

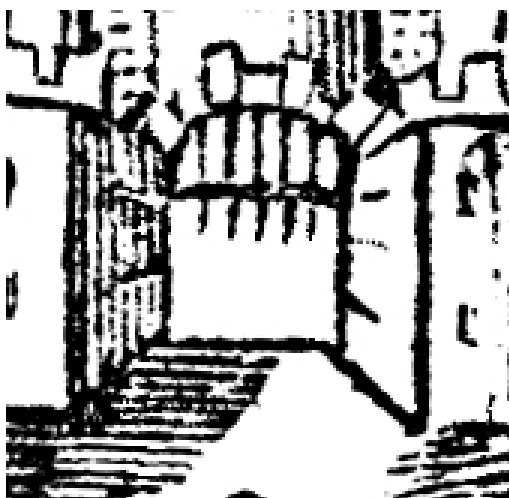
Doch keine Angst, hier werden nur einige wenige - aber bedeutsame - Wappen zum Vergleich herangezogen. In diesem ersten Teil möchten wir Sie mit den sehr unterschiedlichen Darstellungen des offenen Tores vertraut machen. Bei diesen Betrachtungen wird auch einiges Unbekannte und vor allem Kuriose zum Vorschein kommen.

Wie man auf der nicht besonders attraktiven - vom Bezirksamt genutzten - Wappen-Darstellung erkennen kann, hat diese Darstellung doch etwas Besonderes. Denn es zeigt ein „Fallgitter“ im offenen Tor, welches nur in den ersten Wappendarstellungen zu sehen war und später ganz weg fiel.

## Hier einige Darstellungen des offenen Tores im Altonaer Stadtwappen



Für das erste Rathaus in Stein gehauen...



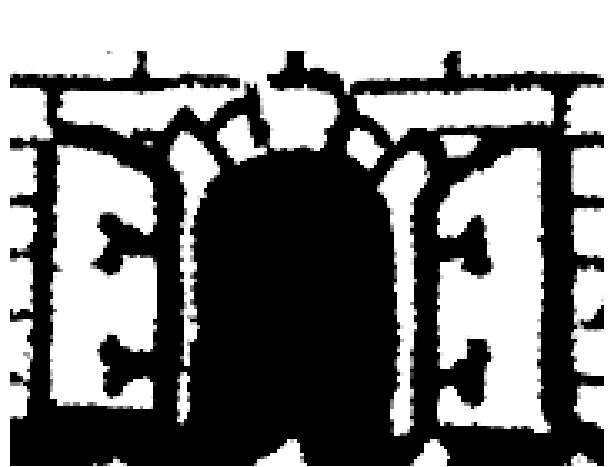
Diese drei Ausschnitte von Tor-Darstellungen stammen aus dem 17., dem 18. und dem 19. Jahrhundert und hatten noch ein Fallgitter - auch wenn sehr unterschiedlich...



**Das Wasser, unter dem offenen Tor, welches die Elbe symbolisierte, lief hier, wie in mehreren anderen Darstellungen zu besichtigen ist, mitten in die Stadt hinein...**



**Unterschiedlicher kann man das Wappen kaum darstellen...**



**Oft wiesen Wappendarstellungen in der frühen Literatur ein ungastliches schwarzes offenes Tor auf. Künstlerische Freiheit eben, die bis heute anhält...**



Diese merkwürdige und kuriose Darstellung eines offenen Tores ist in der Wappengeschichte wirklich einmalig. Diese - wohl in Kalksandstein gemauerte - „Burg“ ist auf der Rückseite eines Altonaer Notgeldscheins (500 000 Mark) von 1923 zu finden. Der gestaltende Künstler hatte es wohl besonders gut gemeint und seiner schrecklichen Darstellung noch ein (unzulässiges) Segelboot vor dem offenen Tor spendiert....



Noch phantasievoller schien dieser Künstler bei der Gestaltung der Titelseite eines kleinformatigen „Führers durch die Stadt Altona“ von 1927 vorgegangen zu sein. Er hatte sich zwar einigermaßen an die geschichtlichen Gestaltungsvorgaben gehalten, doch auf die Tore verzichtet. Dafür floss das „Elbwasser“ in Form einer zeigenden Hand aus dem offenen Tor. Ebenfalls einmalig!



## Gedenken am „Schwarzen Block“...



**„Black Form“, das neue Denkmal des Bildhauers Sol LeWitt, der unlängst verstarb, am Tag der Einweihung am 9. 11. 1989**



**Andreas Grutzek bei seiner Rede...**

Am 11. November 2008 jährte sich zum 70. Male die als schreckliches Ereignis in die deutsche Geschichte eingegangene „Reichspogromnacht“. Jüdische Menschen wurden wegen ihres Glaubens misshandelt oder deportiert. Ihre Kirchen, die Synagogen, wurden entweder in Brand gesetzt oder zerstört. Geschäfte mit jüdischen Inhabern wurden Opfer des „Volkszornes“. Leider auch die in der ehemaligen selbständigen Stadt Altona, die gerade ein Stadtteil Hamburg geworden war und in der sich niemand öffentlich wahrnehmbar erhob oder gar dagegen einschritt. Mit den späteren schrecklichsten Folgen auch für die etwa noch 2000 jüdischen Einwohner, die bis 1943 entweder in Konzentrationslagern deportiert und



**Eine Musikerin spielte - jeweils zwischen den Redebeiträgen - dem Anlass angemessene Musik...**



**Dr. Schinnenburg vom Ottensener Stadtteilarchiv**

dort ermordet wurden oder Altona / Hamburg bis auf den letzten „Mann“ ganz verlassen hatten. Etwa einhundert Menschen trafen sich an diesem Tage zu einer Gedenkfeier gegen das Vergessen an dem o. a. Denkmal, welches Sol LeWitt zuerst in Münster errichtet hatte, aber wegen erfolgter Proteste dort wieder abbauen musste. **Andreas Grutzek** machte als Vorsitzender der Altonaer Bezirksversammlung deutlich, dass es 1989 erklärter Wille der Altonaer Bezirkspolitiker gewesen war, dem Andenken an die deportierten und ermordeten Juden in Altona einen besonderen Ausdruck zu verleihen und dieses Denkmal an dieser Stelle neu zu errichten. Deshalb war es auch Absicht, in dieser Weise den Blick auf das Rathaus zu verstellen. Dabei wird es auch bleiben, auch wenn gerade unlängst andere Auffassungen darüber geäußert worden waren!

Nach Andreas Grutzek verlas **Dr. Schinnenburg** vom Stadtteilarchiv Ottensen, welches sich um die Aufarbeitung des Nationalsozialismus in Altona verdient gemacht hatte, seinen informativen und anrührenden Beitrag, der eindringlich an die schrecklichen Begebenheiten vor siebzig erinnerte...

**Erika Hirsch**, von der Gedenk- und Bildungsstätte Israelitische Töchterschule/ Hamburger Volkshochschule, verlas ihren Vortrag, der unter dem Motto stand:



**Erika Hirsch bei Ihrer Rede...**

### **„Nicht Gesetz (sei) die Parole, sondern Schikane“ – das Novemberpogrom 1938“**

Jette Cohen servierte zu Simchas Tora, dem Tora-Freudenfest, Hamburger Butterkuchen mit Rosenwasser. Jette Cohen war die Gattin des Klausrabbiners, Mutter dreier Söhne, Großmutter. Simchas Tora fiel 1938 auf den 23. Oktober, dem Tag nach ihrem 72. Geburtstag. Einer der Gäste war Rudi Gräber, Angestellter im jüdischen Kindertagesheim. Dies war seine letzte Erinnerung an beschauliche Gemeinsamkeit in der Altonaer Jüdischen Gemeinde.

Überall in Deutschland wurden fünf Tage später die polnischen Juden verhaftet, auch Rudi Gräber. Knapp entging er der Deportation nach Polen. Dann fielen in Paris die Schüsse auf einen deutschen Diplomaten. Der Schütze: ein junger Mann aus Hannover, dessen Familie zu den Deportierten gehörte. Im Propagandaministerium wurde der Presse verordnet: „In eigenen Kommentaren ist darauf hinzuweisen, dass das Attentat des Juden die schwersten Folgen für die Juden in Deutschland haben muss ...“

Zwar gesetzlich degradiert zu Bürgern zweiter Klasse, fürchteten die wenigsten deutschen Juden wirklich um sich selbst. Flucht? Niemand verlässt sein Zuhause, wenn es nicht unbedingt notwendig erscheint. Aus nationalsozialistischer Sicht war das das Problem. Schon im Sommer hatte Propagandaminister Josef Goebbels im Tagebuch notiert: „Nicht Gesetz (sei) die Parole, sondern Schikane“, um die Juden zu vertreiben.

Am Nachmittag des 9. November, ein Mittwoch, starb der Diplomat. Es war gegen 22 Uhr, als Goebbels seine berüchtigte Rede über den „spontanen Volkszorn“ angesichts des „neue(n) Blutopfers durch jüdische Mörderhand“ hielt. Gegen Mitternacht erreichten erste Fernschreiben die örtlichen Gestapostellen: „Aktionen gegen Juden, insbesondere gegen deren Synagogen“ sollten „nicht gestört“ werden. Und: Befehle zur Verhaftung jüdischer Männer.

In Hamburg und Altona verschlief die SS ihren Einsatz, die Adresskartei taugte nicht, die Mitglieder zu dieser nächtlichen Stunde zu aktivieren. Auch der „Volkszorn“ agierte nicht „spontan“.

In der Hamburger Innenstadt sah man „in den ersten Morgenstunden ... eine große Anzahl in Zivil gekleideter Männer ... , die von uniformierten SA-Chargen vor dem Rathaus in Gruppen eingeteilt wurden. Jede Gruppe hätte einen Anführer erhalten, dann seien die Männer abmarschiert.“ Um 3.30 Uhr begann das Zerstörungswerk. Was dann bei den großen Konfektionshäusern am Neuen Wall geschah, zeugt von blindwütigem Vandalismus und geradezu besessener Lust an Demontage. Reaktionen in der Bevölkerung, später am Tag: sowohl Scham und Ablehnung als auch Rechtfertigung, viel betretenes Schweigen, Zusammenrücken, sich einander vergewissernd.

Dr. Max Plaut, Geschäftsführer des „Jüdischen Religionsverbandes in Hamburg“, berichtete, der Altonaer Gestapochof habe „vor alle jüdischen Einrichtungen am 9. November (ist der 10. gemeint?) Posten gestellt und ... sie wurden alle erhalten“. Eine (nicht jüdische) Zeitzeugin erinnert sich: „Die Scheiben waren da überall zerdeppert, fast überall. In der Königstraße waren ja mehrere, und da war auch ein jüdischer Anwalt ... da wollten sie auch rauf, die SS- oder SA-Leute, dieses jüdische Büro stürmen. Da hat er (ein früherer Bürovorsteher) sich in Uniform unten vor die Tür gestellt, der war ja Nazi, Sturmbannführer oder so was, und hat gesagt: ‘Hier kommt ihr nicht rauf, das erledige ich selbst.’ Da haben sie dieses Anwaltsbüro verschont, so hat er das jüdische Büro gerettet.“

### **Lauter uniformierte Beschützer in Altona?**

Im jüdischen Kindertagesheim in der Grüne Straße konnte man hören, wie in der Altonaer Großen Synagoge die Einrichtung demoliert wurde. Dem Bericht von Rudi Gräber zufolge noch „in der Pogromnacht ... am nächsten Morgen ... sie haben das Silber geraubt und die Torarollen wahrscheinlich geraubt, kein Mensch durfte hineingehen.“ Max Plaut dazu: „Nachher natürlich wurden die Synagogeneinrichtungen auch in Lohnarbeit zerstört“. Die Gestapo schickte ihm eine Rechnung. Ob ihm klar war, wie zügig dieser Auftrag offenbar erteilt wurde?

Rudi Gräber erinnert sich, wie er am 10. November von seiner couragierten wie pragmatischen Chefin losgeschickt wurde: „Sie sind der einzige Angestellte der jüdischen Gemeinde, der sich auf der Straße sehen lassen kann. Und dann sind wir in das Büro der Jüdische(n) Gemeinde gegangen, ... und da haben wir uns rein



geschlichen wie die Diebe, haben den Tresor aufgemacht, das Geld herausgenommen und in die Grüne Straße gebracht.“ Am Posten vorbeigeschlichen oder stand da gar keiner? Oder stand er vielleicht wirklich am 9. und war am 10. abgezogen worden?

Rudi Gräber als polnischem Staatsbürger drohte keine Gefahr, verhaftet zu werden. Verhaftet wurde: Dr. Theodor Weisz, der Oberrabbiner; verhaftet: Paul Möller, der Gemeindevorsitzende; und viele andere mehr. Wie mag Jette Cohen zumute gewesen sein? Ihr jüngster Sohn Martin lebte schon lange in Holland, der mittlere wohnte noch zu Hause. Der älteste, Dr. Benjamin Cohen, Rabbiner von Friedrichstadt, war im Jahr zuvor nach Hamburg gezogen. Er wurde mit etwa 800 anderen in das KZ Sachsenhausen bei Berlin verschleppt. Er musste mit einer Fahne durch das Lagergelände marschieren und dabei immer wieder ausrufen: „Die Juden sind alle Verbrecher.“ Sein Bruder Martin kam aus Holland her, um ihn zu befreien, wahrscheinlich mit einer Ausreisegarantie.

Sie sind dann nach Holland gegangen. Martin Cohen, seine Frau und sein Sohn haben überlebt. Die anderen sind umgekommen, Benjamin und seine Familie in Auschwitz, Jette und ihr Mann in Sobibor.

- Danach traten mehrere Schüler des Altonaer Gymnasiums „Christianäum“ und des Gymnasiums Blankenese ans Mikrofon und verlasen einige Namen ermordeter Altonaer Juden.



Quelle der Fotos: Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv



### **Die engagierten Schüler und Schülerinnen haben ihre nicht ganz einfache Sache gut gemacht...**

Es war eine wichtige, notwendige und gelungene Veranstaltung, die dem Andenken der Deportierten und Ermordeten Altonaer Juden gerecht wurde...

Die Veranstaltung war von den Rathaus-Mitarbeitern, Frau Streicher und Herrn Funk, gut organisiert worden. Dafür von dieser Stelle aus noch einmal herzlichen Dank.

---

## Erinnerungen an die jüdische Synagoge

---

### Die Portugiesische Synagoge in Altona.

Die ersten Juden, die sich um 1600 in Hamburg niederließen, stammten aus Spanien und Portugal, von wo sie vertrieben worden waren. In Hamburg wurden sie nicht eben gern geduldet; religiöse Zusammenkünfte und ein eigener Friedhof waren ihnen nicht gestattet. Erst 1628 wurde ihnen erlaubt, eine Betstube einzurichten. Das dänische Altona war großzügiger: Es gewährte den portugiesischen (sephardischen) Juden schon 1610 die Religionsfreiheit; an der Königstraße in Altona durften die Juden auch einen eigenen Friedhof anlegen, was ihnen in Hamburg bis 1711 verwehrt blieb. Freilich wurde diese Toleranz nicht uneigennützig ausgeübt: Die meisten Juden waren tüchtige Kaufleute, die aus ihrer Heimat alte Geschäftsbeziehungen mitbrachten, und jedes florierende Unternehmen war in den Augen des dänischen Königs ein willkommener Schlag gegen das konkurrierende Hamburg. Dennoch mussten die Juden für den Schutzbrief, der ihnen die Untertanenrechte (seit 1641) garantierte, jährlich 9000 Hamburgische Mark an den dänischen König zahlen, eine für die damalige Zeit beträchtliche Summe. Sie garantierte den Juden aber in einer Atmosphäre der Duldsamkeit, Freiheiten in Beruf und Religion, die es sonst in Deutschland für sie nicht gab. Die portugiesische Synagoge Altonas befand sich in einem Hof der Bäckerstraße 32-14 (später Hoheschulstraße). Ihren Baumeister kennen wir nicht; die Maurerarbeiten versah ein J. A. Trautmann. Sie wurde eingeweiht am 6. September 1771, musste aber 1882, nach knapp hundert Jahren, geschlossen werden, weil es in Altona keine portugiesischen Juden mehr gab. Die hochdeutsche jüdische Gemeinde übernahm das Gebäude dann als Wintersynagoge. Die vom NS-Regime am 9. November 1938 inszenierten Ausschreitungen gegen die jüdischen Gotteshäuser hat diese Synagoge zwar unversehrt überstanden, das jedoch längst baufällig gewordene Haus wurde aber 1940 abgerissen.



**Gemälde der jüdischen Synagoge an der Bachstraße um 1850. Der Künstler ist unbekannt.**

Quelle:  
Museum Altona.

## Ein Brunnen für das Gymnasium Allee...

Am 2. Oktober 2008 war es soweit, denn an diesem Tage konnte das bekannte und beliebte Altonaer Gymnasium Allee wieder einmal ein besonderes Ereignis feiern, nämlich die Einweihung eines wunderschön gestalteten Brunnens auf dem Schulhof.



Die gelungene Einladungskarte zeigt einen Ausschnitt des bunt gestalteten Brunnens...



**Ulrich Mumm**

Schülerinnen der Klasse 8b und ihrer Kunstlehrerin Heidrun Kremser

Der engagierte und nette Schulleiter, Ulrich Mumm, hatte die Altonaer Öffentlichkeit eingeladen und viele Gäste waren dieser Einladung gefolgt.

Vor allem waren viele Schüler und Lehrer des Gymnasiums gekommen, die dieser Zeremonie sehr erwartungsvoll entgegenfieberten. Besonders den Schüler und

war die Aufregung und Vorfreude angenehm anzumerken.

Schulleiter Ulrich Mumm griff zum Mikrofon und erzählte zu Beginn etwas über die Sinnhaftigkeit von Brunnen und ganz besonders dieses Brunnens.

Die Kunstlehrerin, Frau

Kremser, sagte darauf: „Angeregt durch die Überlegungen des Rahmenkonzepts der Kulturbehörde Hamburg zur Förderung der Kinder- und Jugendkultur haben wir den Gedanken einer Kooperation zwischen Schülerinnen und Schülern des Gymnasiums Allee mit der Keramikerin Carla Binter und dem Betonbildhauer Michael Schmidt entwickelt.

In deren Rahmen entstand auf dem Schulhof des Gymnasiums ein künstlerisch gestalteter Wasserlauf. Dessen Wasser wird nun aus einem kleinen Quellstein sprudeln und in einer geschwungenen Rinne laufen, sich



**Heidrun Kremser**



**Carla Binter**



**Dann war der spannende Moment gekommen und der Brunnen konnte in einer Gemeinschaftsaktion enthüllt werden. Dazu wurde die unhandliche Plastikplane entfernt...**

in Becken sammeln und stauen, über Kanten fließen und an mehreren Stellen in kleinen Kaskaden herabfallen.

Die Wasserrinne ist eingebettet in einen neun Meter langen, organisch geformten Betonsockel. Er steigt in drei Stufen an und lädt mit seinen Ausbuchtungen und Mulden zum Sitzen ein. Das gesamte Objekt wurde mit farbigen, von Schüler z. T. selbst hergestellten oder gestalteten, Keramikfliesen verkleidet.

Auf einer Wiese in einem ruhigen Teil der Schulhoflandschaft gelegen soll der Wasserlauf eine kleine Oase der Entspannung werden, in der sich die Schüler – vom Gemurmel des Wassers begleitet – erholen, träumen und die Seele - oder einfach nur die Beine - baumeln lassen können.



**Der hilfreiche Hausmeister Petrikic**

**Eine Schülerin der Klasse 8 b erzählt den Anwesenden etwas über die Entstehung des Brunnens und wie die Schüler und Schülerinnen in den Entstehungsprozess eingebunden waren...**





**Herr Petrikic bekam als Dankeschön ein Lebkuchenherz für den „besten Hausmeister der Welt“ umgehängt...**



**Carla Binter an ihrem wunderschönen Brunnen...**

Mit einer Länge von neun Metern und einem Gewicht von 11 Tonnen war der Wasserlauf zu einem richtigen Bauwerk geworden. Die Schüler der 8b arbeiteten so lange emsig daran, bis aus diesem „Bauwerk“ ein Kunstwerk wurde.

Bereits der Entwurf des Betonsockels stellte eine komplexe Gestaltungsaufgabe dar. Hier galt es, den Schwung der Bögen und Wellen spannungsvoll zu entwickeln und die verschiedenen Stufen harmonisch zueinander in Beziehung zu setzen.

Für die Verkleidung des Baukörpers wurden organisch geschwungene Kacheln geschnitten, deren unterschiedliche Blau- und Grüntöne an die Farben des Wassers erinnern sollen. Die Rinne selbst wird mit Kacheln ausgekleidet, deren Oberflächen die Schüler plastisch bearbeiteten, so dass sich Wirbel und Strömungsmuster ergeben, wenn das Wasser über sie fließt.

Eingebunden in diesen gemeinsam entwickelten Gesamtentwurf hat aber jeder Schüler einen Spielraum für die ganz eigenen Ideen bekommen: Einzelne oder zu zweit haben alle beteiligten Schüler eine farbenfrohe Sitzfläche gestaltet. Mit unterschiedlichsten Mustern sind diese fantasievollen „Eye-Catcher“ – sozusagen in bunter Reihe – über die Fläche verteilt. Die künstlerische Arbeit ist nun abgeschlossen.

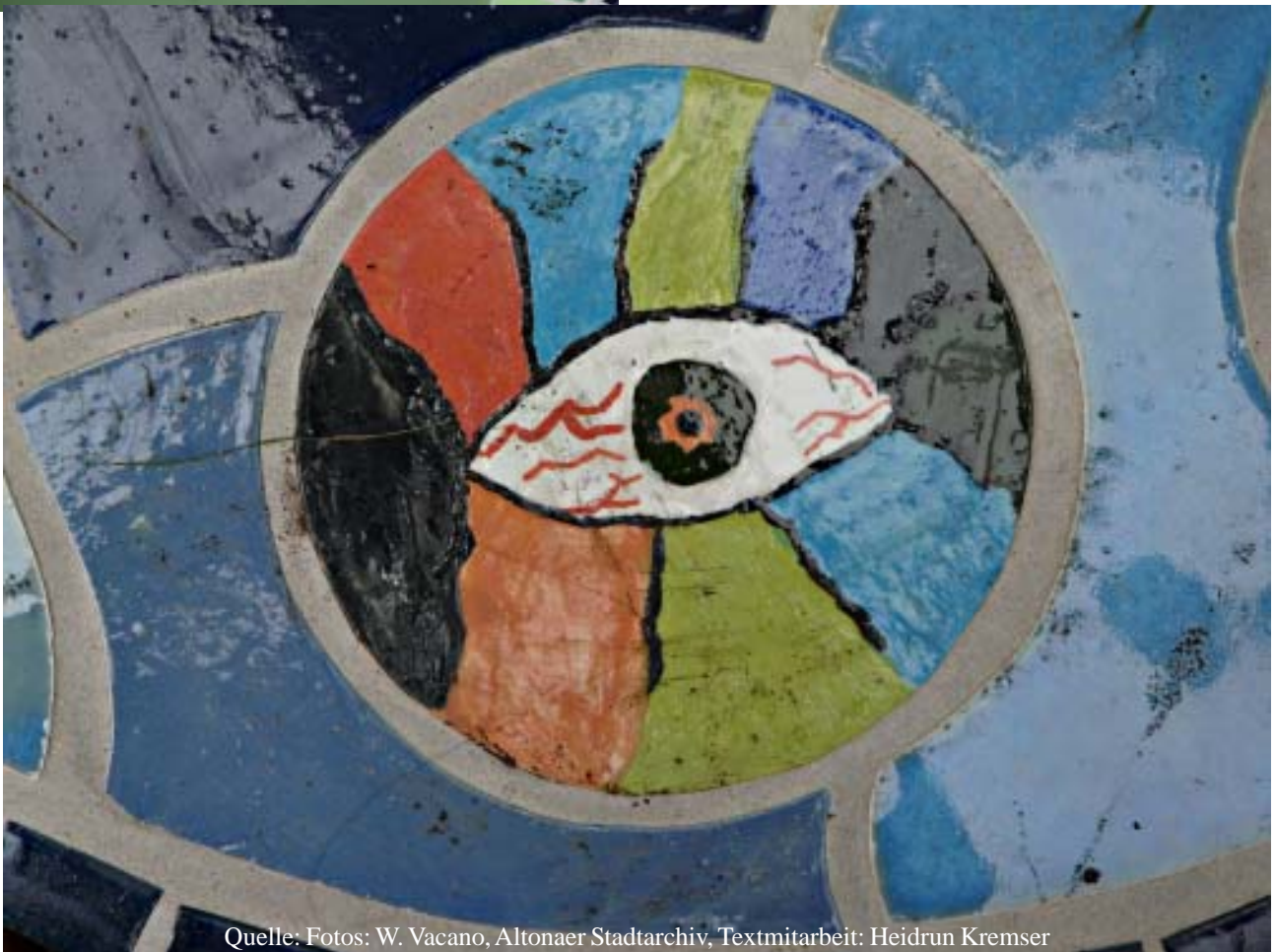
Aber das war noch längst nicht alles: Jetzt galt es, die Kacheln zu verkleben, damit für alle sichtbar wurde, was die Schüler/innen hier geschaffen haben. Dann war die Stunde der Handwerker gekommen. Zum Glück stand dabei Herr Petrikic als wunderbarer Helfer viele Stunden lang zur Verfügung!

Manchmal war's kalt, manchmal war's feucht, manchmal war's Samstag – aber schön war's doch: Denn nach und nach schloss sich das Kachelbild und wuchs zusammen...

Derzeit entsteht in einer Gemeinschaftsarbeit zwischen dem Gymnasium Allee, Heidrun Kremser, der Künstlerin Carla Binter und dem Altonaer Stadtarchiv, Wolfgang Vacano, ein bemerkenswertes E-Book, welches dann der Erinnerung als auch als Dokumentation dienen soll.

Gehen Sie einfach einmal zum Brunnen und schauen sie sich einmal ihn an...

Impressionen vom Brunnen



Quelle: Fotos: W. Vacano, Altonaer Stadtarchiv, Textmitarbeit: Heidrun Kremser

## Eine „Altonaensie“ für das Altonaer Stadtarchiv, die richtig weh tut...

Kaum war im Oktober 2008 der neue Brunnen auf dem Schulgelände des Gymnasiums Allee eingeweiht, musste bereits einen Monat später der erste erhebliche Schaden am wunderschönen Brunnenkörper festgestellt werden.

Vermutlich infolge von Beziehungsproblemen ließ sich ein junger Mann dazu hinreißen, den Brunnen in der Weise gewalttätig zu traktieren, dass er mehrere - aus selbst entworfenen und bearbeiteten bunten Fliesen bestehende Namen von teilnehmenden Schülern und Schülerinnen, die sich hier ein „Denkmal“ setzen wollten, entweder teilweise oder vollkommen zerstörte. Was für ein „dummer“ und vermeidbarer Schaden?!

Man kann jetzt nur hoffen, dass diese unüberlegte Tat keine „bewussten“ Nachahmer in der Schule finden wird. Denn im Augenblick wird mit großer Intensität nach einem geeigneten Namen für den schönen Brunnen gesucht. Sollten Sie einen Namensvorschlag haben, geben Sie dem Altonaer Stadtarchiv Bescheid. Wir würden uns sehr darüber freuen.

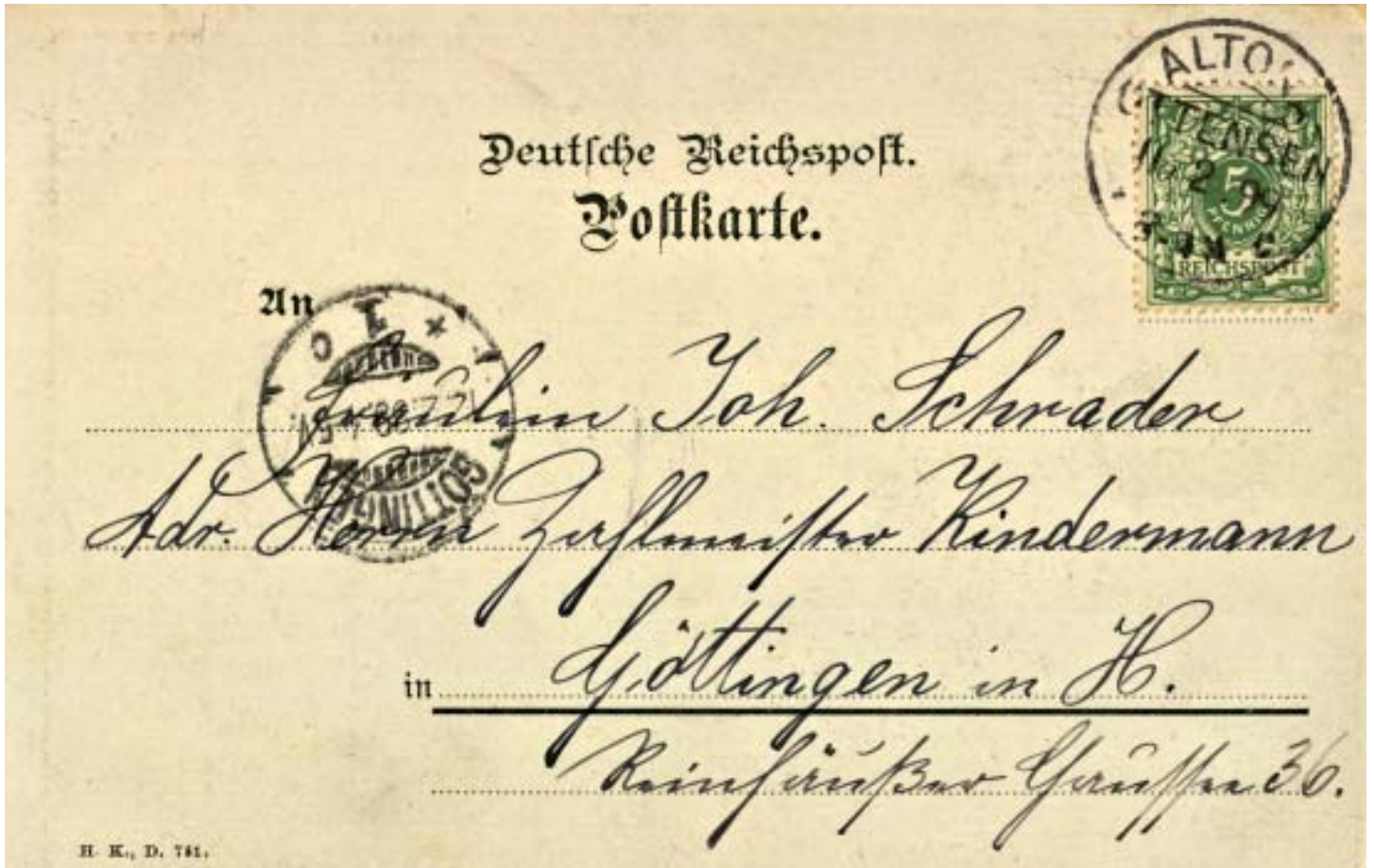


**Der untere Teil war bereits abgeschlagen und dient nun als wichtige „Altonaensie“**



**So sah der gesamte beschädigte Namenszug am Brunnen aus...**

## Was uns alte Postkarten heute noch erzählen...



• Quelle der Abb.: Postkartensammlung Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Diese Postkarte aus dem Jahr 1899 zeigt auf, dass die Postkarte der „Deutschen Reichspost“ die gesamte Kartengröße derzeit noch als „Adressfeld“ nutzte.

Dabei wurde die eventuelle Nachricht auf der bebilderten Rückseite irgendwie - oft an den Rand gequetscht - untergebracht... Der links zu sehende Absende-Stempel bedeckt die 5-Pfennigmarke fast vollständig. Links auf der Karte ist noch der „Ankunftsstempel“ zu sehen - also noch echt preußisch!

Wie auch hier zu sehen, wurde in einer Mischung aus lateinischer, deutscher und Sütterlin-Schrift geschrieben... Erstaunlich, was so eine einfache alte Postkartenansicht heute noch alles erzählen kann? Oder?



## Ein neues Adressschild für das Altonaer Stadtarchiv...

Wie heißt es so schön? „Was lange währt, wird endlich gut!“ Diese Weisheit lässt sich ohne Weiteres auch auf die bisherige Situation des Altonaer Stadtarchivs beziehen, wenn es um die konkrete „Erreichbarkeit“ des Archivs ging.

Von Beginn an (März 2007) war es ziemlich schwierig, die Räumlichkeiten des Stadtarchivs auf dem Schulgelände zu finden, wenn man nicht wusste, wie man zu uns kommt. Selbst im Internet mussten wir darauf reagieren und setzten Fotos vom Eingangsbereich auf unsere Webseite.

Weil das nicht ausreichte, versuchten wir es mit Provisorien - mit selbst gefertigten Hinweisschildern, die nur so lange am Eingang hängen bleiben sollten, bis ein richtiges Hinweisschild angebracht werden konnte!

Das war und blieb für lange Monate ein frommer Wunsch, weil zum Einen zuerst das Geld fehlte und zum Anderen - als später das Geld vorhanden war, der Schlosser sich mehr als ein halbes Jahr Zeit ließ, bis er an die Arbeit ging...

Aber am 29. Oktober 2008 war es dann endlich so weit. Zwei fleißige Schlosser erschienen vor dem Schuleingang und brachten dort unser „Adressschild“ an. Dabei leisteten sie richtig gute Arbeit...



**So fanden wir den Eingangsbereich zur Schule vor. Hier sollte unter dem Schulschild das Schild „Altonaer Stadtarchiv“ angebracht werden...**



**Na, ist hinten auch alles in Ordnung?**





**Noch wird mit Pinsel und Farbe letzte Hand ans gelungene Werk gelegt...**



Fotos: H. G. Schmidt

**Das neue Adressschild des Altonaer Stadtarchivs ganz kurz vor der Fertigstellung...**

## Wussten Sie schon, dass das Bismarck-Denkmal einmal auf dem Platz der Republik stehen sollte?

Quelle der Abb.: Stadtplansammlung, Altonaer Stadtarchiv

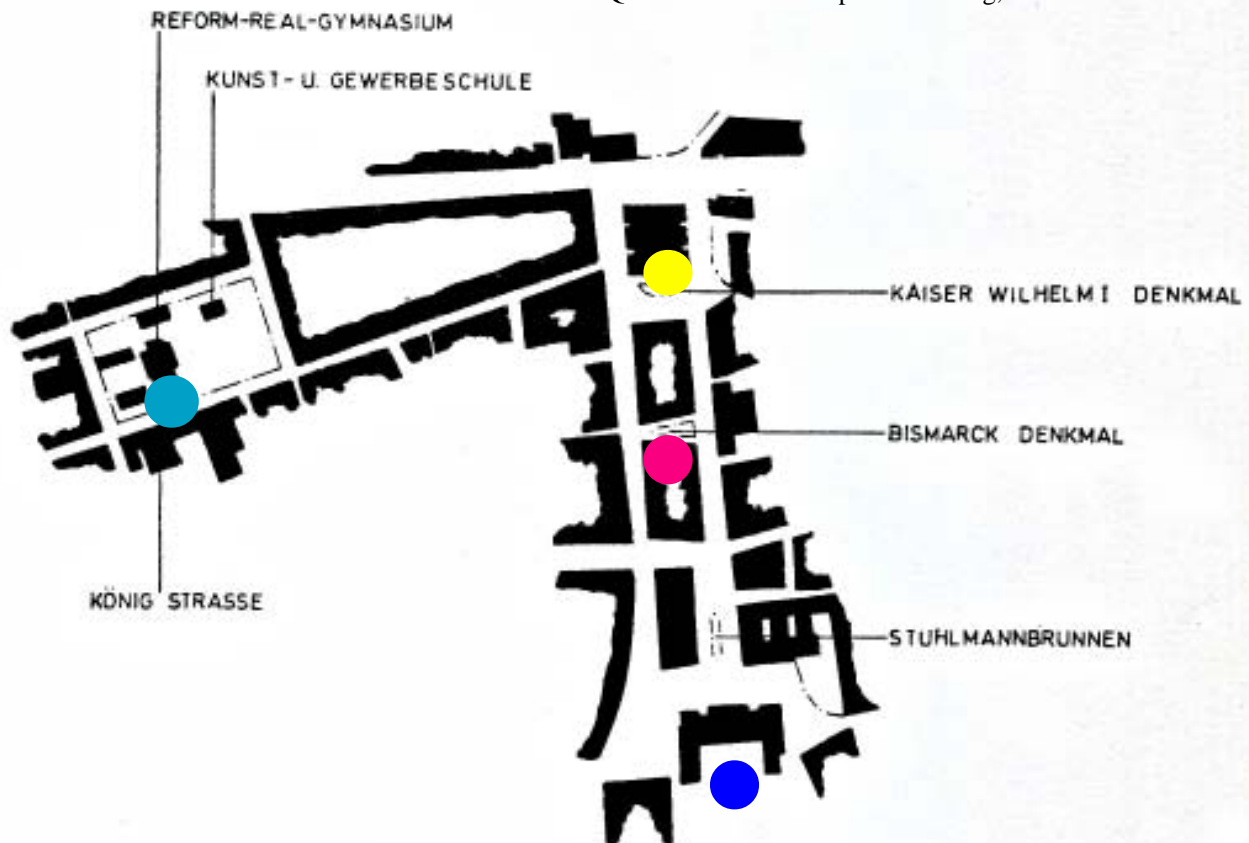


Abb. 5. Schema der Planungsvorgabe 1895.

Diese wichtige Plan-Zeichnung aus dem Jahre 1895 zeigt, wie man sich die architektonische und kulturelle Weiterentwicklung des Altonaer Stadtkerns vorstellte. Die wichtigste Feststellung darauf ist, dass es sich hier tatsächlich um geplante Bau- und Gestaltungsmaßnahmen handelte.

Denn 1895 befand sich das neue Rathaus (gelber Punkt) noch in der Bauplanung und der „alte“ erste Bahnhof war immer noch in Betrieb. Dafür war der neue Bahnhof (blauer Punkt) schon zu Zweidrittel fertig gebaut...

In diesem Jahre plante man noch, drei Denkmäler zwischen dem neuen Rathaus und dem neuen Bahnhof auf dem damaligen noch anzulegenden „Kaiserplatz“ aufzustellen: Ein Denkmal für den Ehrenbürger der Stadt, Fürst Bismarck, ein Standbild, ein Reiterstandbild von Kaiser-Wilhelm I. vor dem Rathaus und den Stuhlmann-Brunnen vor das 1895 fertig gestellte Kgl. Reichsbahn-Direktionsgebäude. Während das Bismarck-Denkmal (nun türkisfarbener Punkt) später an die Königstraße kam, wurden die anderen beiden wie geplant errichtet.

---

## Reparaturen am Stuhlmann-Brunnen...

---

Gut, dass der Altonaer Stuhlmann-Brunnen gute, nein sehr gute Freunde hat: Seine **Brunnenpaten**, die sich ständig um sein Wohlergehen kümmern. Da ist die Norddeutsche Affinerie, da sind Wolfgang Seiler und Wolfgang Vacano zu nennen, die bereits seit zehn Jahren als „Kümmerer“ wirken.

Nun steht der allseits beliebte riesige Brunnen schon seit mehr als acht Jahren an seinem neuen Standort auf dem Platz der Republik. In der letzten Ausgabe (Nr. 8) haben wir vollkommen zu Recht auf die in der Zwischenzeit aufgetretenen Schäden berichtet u. a. wie:

1. Die defekte Pumpe, die nur noch so viel Druck erzeugen konnte, dass die Hauptfontäne nur noch etwa kümmerliche 30 cm hoch reichte.
2. Die stark verrostete Hydraulikleitung für die Hebeanlage für die Bodeneinstiegsplatte.



Quelle der Fotos: Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Gleich ging es ans Werk. Die defekte Pumpe wurde ausgebaut. Danach wurde festgestellt, dass vermutlich Sand und kleine Steine, die wohl allzu oft von kleinen Kindern und Jugendlichen zum Spaß in die Brunnentasse geworfen wurden, den Schaden an der Pumpe mitverursacht hatten. Denn die „Pumpenflügel“ wiesen einen starken Abschleiß auf, welcher die Pumpenleistung eher heiß laufen ließ, als das sie ihre erwartete „Arbeit“ machte...

### **Das Reparaturteam vor dem Einstieg in den Brunnenkeller - vor der Bodenklappe...**

Die Norddeutsche Affinerie übernimmt dankenswerter Weise als „Brunnenpate“ die Kosten für die aufwendige Reparatur.

**Empfehlung:** CD mit dem E-Book über die „Geschichte des Stuhlmann-Brunnens“ für Euro 10,- im Altonaer Stadtarchiv!



**Herr Trawka prüft und vermisst die stark angerostete Hydraulikleitung an der tropfnassen Betondecke des Stuhlmann-Brunnen-Kellers...**



**Herr Seiler versucht hier erfolgreich, den elektrischen Verteilerkasten der Brunnenanlage zu öffnen...**



**Die defekte Pumpe...**



**Herr Marksch und sein Kollege...**



**Es dauerte nicht lange, dann war die sperrige, schwere Pumpe ausgebaut...**



**Abtransport des eisernen „Patienten“. Ob er überleben wird, muss sich später noch herausstellen. Pumpe und Hydraulik werden repariert...**

## Das historische Nobistor



Der Ausschnitt eines Altonaer Stadtplans um 1864 zeigt die Stadtgrenze (roter Punkt) zwischen Altona und Hamburg rund um das Nobistor auf. Zu dieser Zeit hieß die spätere Reeperbahn noch Langereihe...

Quelle der Abb.: Stadtplansammlung, Altonaer Stadtarchiv



Dieses Foto von Fritz Lachmund um 1864 zeigt die beiden Torpfosten des Stadtores Nobistor (Nobis bene) nach der Aufhebung der „Torsperre“ 1861. Dieses Tor war Altonas Haupttor zu Hamburg, neben dem Trommel-, Pinnas- Millern- und dem Schlachterbudentor. Früher waren Holztüren zwischen den Pfosten. Klingelte die Torglocke vor der Schließung setzte die „Torschlusspanik“ ein...

## Der Nobistorpfeiler in Not?



2. November 2008...

Quelle der Abb.: Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

Ein Bild des Jammers - der Grenzpfosten vom Nobistor - die Sicht ist vollkommen mit Müllkästen und anderen Gegenständen versperrt...



Wer heute die Königstraße in Richtung Reeperbahn hinunter spaziert und die Holstenstraße überquert, um eventuell die U-Bahnstation Reeperbahn zu erreichen (wieso heißt der Bahnhof eigentlich so und nicht Nobistor, wenn man damals den ehemaligen Grenzpfosten vom Stadttor „Nobistor“ dahinter aufgestellt hat und nicht am Nobistor?)

Liegt es etwa daran, dass der Grenzpfosten vom ehemaligen Stadttor zwischen Altona und Hamburg heute eindeutig auf dem Gebiet von „Hamburg-Mitte (hinter dem neuen Beatlesplatz!!)“ steht? Solche Fragen kommen auf, wenn man sich die heutige prekäre Situation des über 135 Jahre alten eisernen Stadttorpfosten anschaut! Es kann einen Altonaer einfach nicht kalt lassen, wenn er erkennen muss, dass eines der ältesten prominenten Überbleibsel aus der bemerkenswerten Altonaer Stadtgeschichte derzeit derartig behandelt wird, wie es auf der Vorderseite eindeutig zu erkennen ist! Zugleich stellt sich hier wichtige die Frage: „Welchen Wert hat eigentlich das Aufheben von Stadtgeschichte, wenn man es nicht gleich „richtig“ macht? Weiterhin stellt sich hier u. a. ganz deutlich die Frage,



Überall nagt der Zahn der Zeit am Torfpfosten...



**Schöner kann man ein „Altona-Denkmal“ nicht schmücken als mit einem stolzen Altonaer Stadtwappen, oder?...**

wer hat eigentlich darüber entschieden, dass in einer Entfernung vom Torfpfosten von ca. fünfzig Zentimeter eine moderne „Telefonzelle“ aufgestellt werden darf. Das grenzt schon an grobe Missachtung eines geschichtlich wertvollen Monuments! Denn durch das Verstellen der Sicht auf das „Denkmal“ aus Richtung Königstraße ist der Torfpfosten nur noch zu einem Viertel überhaupt noch zu sehen.

Wenn man dann noch das eiserne Erinnerungsstück besichtigen möchte und dann noch Pech dabei hat, kann dann noch auf direkt darum aufgestellte Mülltonnen oder anderen „Unrat“ treffen!

Was heißt hier überhaupt besichtigen? Offiziell scheint das schon seit Jahren niemand aus dem Bezirk Mitte getan zu haben. Denn wäre eine verantwortliche Besichtigung durchgeführt worden, hätte man schon seit Jahren feststellen können, dass das Altona-Denkmal dringend restauriert werden müsste.

Das Altonaer Stadtarchiv, welches sich neben anderen wichtigen Themen auch dem Thema „Denkmalspflege“ widmet, stellte seit Jahren Schäden fest, die in den letzten Jahren noch erheblich zugenommen hatten, ohne dass sich in Richtung Reparatur etwas ergeben hätte! Nun haben sich die Schäden derart vergrößert, dass es höchste Zeit wird, endlich etwas zu unternehmen, um das Altonaer Denkmal zu reparieren!



**Die obige Abbildung zeigt einen der Hauptschäden am Pfeiler, der im unteren Teil aus vier oben zusammen geschraubten eisernen und wundervoll verzierten Platten besteht. Innerhalb des quadratischen Gebildes befindet sich ein „Kern“, der vermutlich in den zurückliegenden Jahrzehnten Feuchtigkeit aufgenommen und der sich dadurch derartig ausgedehnt hatte, dass er die Platten im Mittelteil auseinander drückte. Vor langer Zeit hatte man den Versuch unternommen, die entstandenen „Risse“ mit Silikon zu verschließen. Doch diese Reparatur ist schon lange wieder aufgeplatzt und sollte dringend erneuert werden...**



Foto: Holger Schmidt, Altonaer Stadtarchiv

### **Metallrestaurator Ole Eichler und Wolfgang Vacano besichtigen den stark beschädigten Grenzpfosten am Nobistor...**



**Tiefe Risse in der Mitte...**

Der Zufall wollte es, dass der Metallrestaurator Ole Eichler derzeit die gleichen Ziele verfolgte wie das Altonaer Stadtarchiv. Gemeinsam besichtigte man am 2. November 2008 den alten Grenzpfosten und stellte noch einmal die vorgeschilderten Schäden fest. Dabei wurde klar, dass man hier nicht mehr nur mit dem Schließen der Risse allein auskommt, zu vielfältig sind die anderen noch nicht erwähnten Schäden durch Rosteinwirkung u. a..

Unabwendbar ist auch die Tatsache, dass dringend damit gerechnet werden muss, dass der Pfeiler für die Reparaturarbeiten total auseinander genommen werden muss.

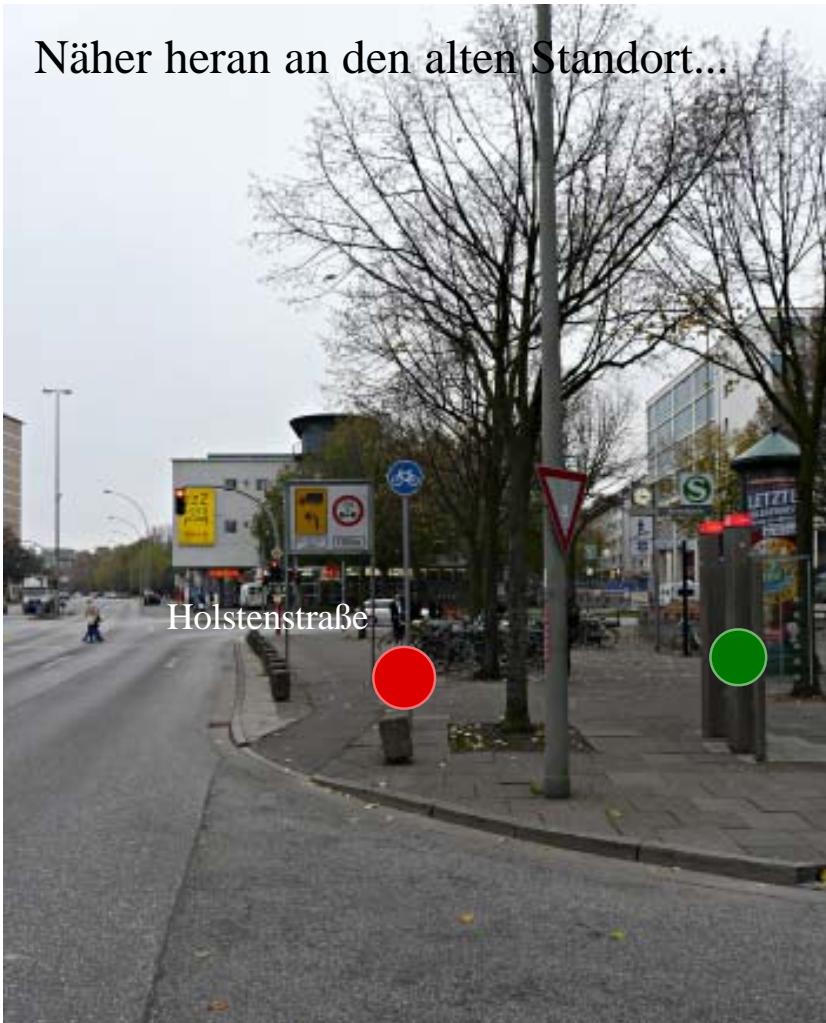
### **Die angestrebte Versetzung...**

Wenn die Reparatur unter den o. a. Umständen durchgeführt wird, eröffnet sich hier gleichzeitig auch eine riesige Chance dafür, den Grenzpfahl aus seinem bisherigen „Versteck“ zu befreien.

Das Altonaer Stadtarchiv setzt sich schon seit längerer Zeit dafür ein, den Pfeiler nur um wenige Meter in Richtung Königstraße so zu versetzen, dass er - seinem historischen Rang entsprechend - wahr genom-

men werden kann. Für die Versetzung kommt nach Meinung des Altonaer Stadtarchivs nur eine Freifläche in Frage, die sich links neben dem Zugang zum U-Bahnhof „Reeperbahn“ (Richtung Holstenstraße) befindet.

Näher heran an den alten Standort...



**Das Altonaer Denkmal könnte hier am neuen Standort - an der mit einem roten Punkt markierten Stelle - besonders für den Autoverkehr - wieder gut sichtbar werden und seinem geschichtlichen Rang entsprechende wieder für Aufmerksamkeit sorgen!**

**Hinweis:**

Wer genau hinschaut, wird Unfassbares auf dem Bild entdecken, denn hier steht - nur ca. dreißig Meter entfernt von der am Grenzpfosten befindlichen Telefonzelle eine weitere öffentliche Telefonzelle (grüner Punkt)...



**Abb. links:** Hier der neue Standort (roter Punkt) noch einmal aus anderer Sicht. Doch wie immer im richtigen Leben, muss erst einmal das notwendige Geld für die Reparatur besorgt werden. Wir werden weiter darüber berichten..

---

## Der erhaltene Pfeiler des ehemaligen Nobistors

---

An der „Reeperbahn“ 170/72, zwischen einem Döner-Imbiss und einem Sex-Kino, steht am Rande des Gehwegs ( zur Straße hin ) ein erhaltener Pfeiler des ehemaligen Nobistors, das Altona von Hamburg-St. Pauli trennte. Das Nobistor bestand ehemals aus zwei Pfeilern, die als äußere Begrenzung eines einfachen Tors dienten, ist also nicht mit steinernen Stadttoren und ihren An- und Aufbauten zu vergleichen. Das ehemalige Nobistor wurde aber ebenfalls nachts geschlossen; es tat seinen Dienst bis 1861; das war sechs Jahre, bevor Altona, auf dessen Gebiet das Tor ehemals stand, aus dänischer Oberhoheit an Preußen kam ( 1867 ). Die beiden Pfeiler wurden wegen des zunehmenden Verkehrs an den Straßenrand gestellt, wo heute noch einer, etwa 30 m vom ursprünglichen Standort entfernt ( Hamburg Mitte ), ein unbeachtetes Dasein fristet. Schaut man ihn genauer an, so sieht man, dass er bessere Tage gesehen hat. Der gusseiserne Pfeiler ist ca 2,50 m hoch und trotz der Schäden ( verrotteter Sockel, beschädigte Außenflächen, aufgeplatzte Silikonnaht) von einiger Eleganz, die gar nicht zu dem unmittelbaren Umfeld passen will ( zwei Mülleimer (l.), zwei Telefonsäulen ( r. neben dem Pfeiler), ein verkommener Elektro?-Kasten ( r.)).

Ein Feld auf dem vierseitigen Pfeiler verweist durch die abgebildete Krone und die Initialen auf Christian VIII., der 1839 König von Dänemark wurde. Der Pfeiler stammt wohl aus der Zeit um 1840 ( Wikipedia). Ein weiteres Feld zeigt das Altonaer Wappen; dieses weist auf der vorliegenden Abbildung keine Tore auf ( üblicherweise geöffnete Tore beim Altonaer Wappen), wohl aber drei recht schlanke Türme mit Kugeln darauf, jedoch ohne Mariensterne ( Unterschied zum Hamburger Wappen).- Ein Fallreep ist deutlich zu sehen.- Das Wappen wirkt elegant, ebenso die reichen, zumeist pflanzlichen Verzierungen auf dem Pfeiler. Die zwei Adler, die den Pfeiler nach oben hin abschließen, weisen aufgelöste, dekorative Formen auf, . Ganz oben bildet eine Laterne den Abschluss.

Von der ursprünglichen Inschrift:“ Nobis bene, nemini male“ ist nur der erste Teil des Spruches erhalten:“Uns nur Gutes“, das Feld daneben ( niemandem Schlechtes) ist heute leer.

In einem freieren Umfeld, etwa vor dem S-Bahnhof Reeperbahn, könnte der Pfeiler - besonders in gepflegtem Zustand - sicher manch einen Liebhaber lokaler Geschichte erfreuen. Kenner haben seine Bedeutung wohl erkannt: Der Pfeiler steht unter Denkmalschutz, ist aber möglicherweise vergessen worden, obwohl doch Altona Altstadt und das angrenzende St. Pauli seit den Zerstörungen des zweiten Weltkriegs nicht mehr gar so viele historische Kostbarkeiten zu bieten haben.

Dr. Bettina Wehner

### Die „Torschlusspanik“ zwischen Altona und Hamburg

Fast jeder kennt heute immer noch den aus „alter Zeit“ stammenden Begriff „Torschlusspanik“. Weil aber kaum jemand die Bedeutung dieses Begriffs erklären kann, soll hier darüber informiert werden.

Dazu müssen wir mindestens 150 Jahre in die Altonaer Geschichte zurück schauen. Denn zu dieser Zeit waren die Hamburger Tore zu Altona und umgekehrt noch mit dicken Holztoren ausgestattet. Dort wurde z. B. nur der arbeitssuchende Handwerker durch die Stadttore ins Hamburger Stadtgebiet eingelassen, der „zünftig“ war, also einer entsprechenden Handwerkerzunft angehörte. Altonaer Händler waren gar nicht gern mit ihren günstigeren Waren an den Stadttoren gesehen. Altona hatte umgekehrt keine solchen Beschränkungen.

Wer von einer Stadt in die andere wollte, hatte ein sog. „Torgeld“ zu entrichten. Doch des Nachts wurden die Tore geschlossen gehalten. Kurz vor der Schließung wurde jeweils ein Glöckchen geläutet, um die Schließung anzukündigen. Das führte dann oft - u. a. bei Liebesspaaren - die zur letzten Minute erschienen waren, zur sog. „Torschlusspanik“! Und das mit Recht. Denn wer es nicht rechtzeitig durch das Tor schaffte, musste entweder eine „Strafgebühr“ zahlen oder er musste sich auf den Weg machen, um eines der des Nachts geöffneten Tore zu erreichen. Dazu musste man teilweise um das halbe Stadtgebiet Altonas herumlaufen...

## Eine Medaille mit Urkunde vom Kaiser



Mit dieser Ehrenurkunde verlieh man zum 100. Geburtstag vom - dem in Altona sehr beliebten Kaiser Wilhelm I. (dem Großvater von Kaiser Wilhelm II.) auch eine goldene Erinnerungsmedaille an alle Bürger, die entweder mindestens den Dienstgrad eines Feldwebels erreicht oder sich sich sonst wie „verdient“ gemacht hatten. Die Verleihung konnte sogar in einem Polizeirevier erfolgen. Sogar noch nach 1900...

Quelle der Abb.: Altonaer Stadtarchiv



Vorder- und Rückseite der „Erinnerungsmedaille“

## Seemannsmission weiht St. Clemens ein...

Nach langer Umbauzeit war es am 7. November 2008 soweit. Denn an diesem Tage konnte die Seemannsmission Hamburg-Altona e. V. ein großes Ereignis feiern: Die Einweihung der vollkommen neu gestalteten St. Clemens-Kirche, welche sich innerhalb des ebenfalls modernisierten und umgebauten Missionsgebäudes an der Gr. Elbstraße befindet. Über den umfangreichen Umbau hatten wir bereits in „Mien leeves Altona“ eingehend berichtet.



Die „alte“ Kirchenansicht...



Oben ist der völlig neu gestaltete „Altarbereich“ und der neue Altar zu sehen...

Links ist noch einmal der alte und „ausgediente“ Altar abgebildet...



### **Die Kirchenmusik kam von einer elektrischen Orgel...**

Dann trat die „Seemannspastorin“, Frau Spiegelberg an die Kanzel mit der neuen Mikrofonanlage heran. Sie freute sich in ihrer Predigt besonders darüber, dass das alte Gotteshaus, welches zuletzt den Charme der siebziger Jahre versprüht hatte, nach so langer Bauzeit so gut gelungen war...



### **Die Seemannspastorin Heike Spiegelberg bei ihrer Predigt...**

Zahlreiche prominente und nichtprominente Gäste ließen es sich nicht nehmen, an der Einweihungsfeier für die kleine „Seemannskirche“ teilzunehmen, die den Namen des hinter Apostel Petrus derzweitwichtigste Apostel war: St. Clemens trägt. Es wurde voll in der kleinen Kapelle, obwohl man diese beim Umbau wunderbar vergrößert hatte, indem man einfach eine dunkle Wand entfernte.

Zu Beginn begrüßte Altonas beliebter Probst i. R. Fritz Herberger die zahlreichen Gäste und wies auf die enorme Bedeutung der Kirche und des gastlichen Hauses für die Seeleute hätte.



### **Probst i. R. Fritz Herberger**

Auch die Hamburger Bischöfin, Maria Jepsen, ließ es sich nicht nehmen, in ihrer Predigt das Gesamtwerk als gelungen zu bezeichnen. Sie nahm anschließend feierlich die Einweihungszeremonie vor.





Die Bischöfin und die Seemannspastorin im vertrauten Gespräch...



**Kai Detig**



**Ulf Christiansen**

## Impressionen von der Einweihung...



Fotos: H. G. Schmidt



Im Gespräch...



Die Festteilnehmer während der Feier im neuen erweiterten Kirchenschiff...

Das Altonaer Stadtarchiv bedankt sich ganz besonders bei der Leiterin des Seemann-Heimes, Frau Astrid Schukat, die mit ihrem unglaublichem persönlichen Engagement zum Gelingen des umfangreichen Bauvorhabens beigetragen hat. Dieser Dank gilt auch uneingeschränkt den Mitgliedern des Vorstandes und vor allem dem Bauausschuss und den Mitarbeitern. Derzeit wird im Altonaer Stadtarchiv eine umfangreiche Dokumentation über das über 100-jährige Wirken der Seemanns-Mission Hamburg-Altona e. V. vorbereitet. Alle freuen sich schon auf die spannende Zusammenarbeit...



Leckereien für alle...

---

## Kennen Sie „Altona-Stempel“?

---

Es gibt nicht viele „Altonaensien“, die an die Geschichte der ehemals selbständigen Stadt Altona besser und intensiver erinnern, als das Stadtwappen oder - wie in diesem Falle - die zumeist sehr unterschiedlich gestalteten Stempel. An der Spitze stehen hier die Stempel der Behörden. Danach folgen die postalischen Stempelabdrücke und zuletzt die Stempel wichtiger Institutionen.

Weil kaum jemand - es sei denn er ist spezieller Sammler solcher Archivalien - über genauere Informationen über dieses Thema verfügt, möchte Ihnen das Altonaer Stadtarchiv in loser Reihenfolge immer wieder einmal den einen oder anderen „Altona-Stempel“ etwas näher vorstellen...

### Der „Bürgermeisterstempel“



**Dieser Stempelabdruck stammt aus dem Jahre 1927 und erinnert heute daran, dass in diesem Jahre - infolge der Eingemeindungen der Vororte u. a. von Blankenese und Rissen - Altona zu einem „Groß-Altona“ geworden war...**

## Kulturausschuss beim Stadtarchiv zu Besuch...

Im Altonaer Stadtarchiv hatte man schon lange sehr gespannt auf einen Besuch des Kulturausschusses der Bezirksversammlung Altona gewartet. Denn dem Stadtarchiv war es wichtig, den bisherigen guten Kontakt zu einzelnen Mitgliedern dieser Institution entweder zu halten oder gar zu verbessern.

Doch immer wieder wurde ein eventueller Besuchstermin zeitlich weiter nach vorn geschoben. Doch erst bei einem unlängst stattgefundenen netten Besuch des Vorsitzenden des Kulturausschusses, Herrn von Borstel, wurde endlich ein gemeinsamer Termin gefunden - der dann aber auch erst einmal wieder verschoben wurde.

Doch dann ging alles sehr schnell. Der zuvor ins Auge gefasste und verschobene Termin wurde nun sogar zeitlich vorverlegt! Am 11. November 2008 war es dann endlich soweit. Der Hausmeister der Schule, Andre Jappe, hatte zuvor dem Stadtarchiv einen größeren Raum im Block B der Schule Königstraße zur Verfügung gestellt, da die Räumlichkeiten für die erwarteten 16 Teilnehmer zu klein erschienen.

Alles war auf das Beste vorbereitet, sogar Kaffee und Kekse sowie kalte Getränke standen für die Ausschussmitglieder bereit. Sogar der Wunsch nach einer zeitlich vorgezogenen kleinen „Extrasitzung“ wurde erfüllt.

Ein Beamer stand bereit, um die Ausschussmitglieder ein wenig auf einen - zuvor angestrebten - Besuch der Räumlichkeiten des Stadtarchivs einzustimmen... Dazu war zuvor noch ein Info-Tisch mit Büchern, CD's und anderen Archivalien zu Besichtigungszwecken bestückt worden.

Doch dann kam alles anders. Anstatt der angemeldeten 16 - 18 Personen kamen später immer mehr Teilnehmer in den nunmehr etwas eng gewordenen Raum - zuletzt waren es 27 - inklusive der zahlreichen Gäste! Dann begann die Sitzung mit einer Begrüßung der Teilnehmer durch Herrn von Borstel und der Frage, ob etwas dagegen spräche, wenn der zweite Punkt der vorliegenden Tagesordnung vorgezogen werden könnte? Die Frage wurde bejaht, in der Vermutung, dass die Behandlung dieses Punktes „Probleme mit der Kultur in der Gr. Bergstraße“ nur etwa fünfzehn Minuten in Anspruch nehmen würde. Doch weit gefehlt! Fast eineinhalb Stunden wurde ziemlich kontrovers über die Umstände vor Ort diskutiert. Als kein gemeinsamer Nenner in dem „überhitzten“ Raum gefunden werden konnte, wurde das Thema auf den nächsten Donnerstag verschoben. Anschließend erhob sich rund ein Drittel der Teilnehmer der Veranstaltung und verließ den Raum...



**Mitglieder und Gäste der  
Kulturausschusssitzung...**



Als der vorher nicht eingeplante Auszug endlich beendet war, war die Zeit schon soweit voran geschritten, das für die Vorstellung des Altonaer Stadtarchivs nur noch etwa eine Zeit von 15 Minuten blieb, die Herr von Borstel dem Stadtarchiv einräumen konnte!

Was war das denn?, fragten sich die ebenfalls anwesenden Mitarbeiter des Stadtarchivs, die etwas ganz anderes erwartet hatten. Aufgrund der nun nicht mehr annähernd ausreichenden Zeit musste als erstes auf

die kleine „Beamerschau“ sowie aus Zeitnot auch auf die Vorstellung einzelner wichtiger Aktivitäten des Stadtarchiv verzichtet werden. Deshalb musste Plan B her: Die Vorstellung des Pilotprojektes „Altona und Schule“ in Zeitraffertempo!

Als die Vorstellung beendet war, versicherte Herr von Borstel, dass hier nur ein winziger Teil der Aktivitäten des Stadtarchivs vorgestellt worden seien und bedankte sich mit den Worten: „Das Stadtarchiv konnte hier nur einen kleinen Teil seiner Arbeit vorstellen, ist aber bestimmt einen Besuch wert!“

Nach weiteren Sitzungsteilen (öffentlich und nichtöffentlich) endete etwa eine halbe Stunde später die Sitzung des Kulturausschusses. Wer geglaubt hatte, nun würden wenigstens einige noch verbliebene Ausschussmitglieder der Einladung zu einer Besichtigung des Stadtarchivs bleiben, sah sich sehr bald getäuscht. Denn die meisten gaben an, noch zu anderen Sitzungen oder andere Termine wahrnehmen zu müssen. Beim Abschied wurden die ausgelegten Archivalien und Info-Materialien keines Blickes mehr gewürdigt!

So blieb nach einer gewissen Vorfreude nur eine gewisse Ratlosigkeit zurück. Man darf gespannt sein, wann Ausschussmitglieder zu einem Besuch ins Altonaer Stadtarchiv kommen? Wir werden mit Sicherheit darüber berichten!

## Aus der Geschichte des Altonaer Handwerks...



Ein wunderschön gestalteter Gesellenbrief für einen Altonaer Klempner...

---

## „Altona“ als Unterrichtsfach - in der Schule Königstraße...

---

Wann gibt es endlich richtigen „Altona-Unterricht“ an den Altonaer Schulen? Diese bedeutsame Frage wurde in den letzten zwanzig Jahren immer wieder an das Altonaer Stadtarchiv gestellt.

Dabei wurde von den Lehrern gegenüber dem Altonaer Stadtarchiv immer wieder bemängelt, dass es bisher:

1. keinerlei „**Ausbildungsmöglichkeiten**“ für interessierte Lehrer gab, die gern an einer entsprechenden und sachgerechten Ausbildung im Lehrerinstitut (früher Institut für Lehrerfortbildung) teilgenommen hätten, um ihren Schüler mehr „brauchbare“ Kenntnisse über ihren eigenen Stadtteil vermitteln zu können!
2. Bis heute war kein geeignetes „**Lehrmaterial**“ auf dem Lehrmittelmarkt, um damit überhaupt einen - wie auch immer gearteten - „Altona-Unterricht“ durchführen zu können.
3. Für informative **Kennenlern-Stadtteilspaziergänge** mit Lehrern und Schülern waren und sind bislang aufgrund zu geringer Zeitkapazitäten im bisherigen Lehrplan kaum möglich. Und wenn, dann fehlt wiederum - nicht selten - das notwendige Wissen um die geschichtliche und aktuelle Entwicklung des eigenen Stadtteils.
4. Unzählige Nachfragen haben ergeben, dass ein überwiegender Anteil der hinzugezogenen deutschen und nichtdeutschen Eltern hier nur sehr selten einen informativen Stadtteilrundgang mit ihren Kindern unternehmen, da sie ebenfalls - wie die Lehrer - bisher keinerlei Gelegenheit hatten, „Altona“ zu lernen. So gesehen ist es erklärlich, dass hier ein wesentlicher und entscheidender Punkt innerhalb den allgemeinen Integrationsbemühungen fehlt!

### Über die bisherigen Bemühungen des Altonaer Stadtarchivs, um diesem „**Misstand**“ abhelfen zu können:

Seit mehreren Jahren war und ist das Altonaer Stadtarchiv sehr intensiv damit beschäftigt, aus den o. a. Erkenntnissen und Erfahrungen zu lernen und entwickelte daraus ein - bisher wohl einmaliges - Pilotprojekt mit dem Namen:

## „Altona und Schule“

Daraus entwickelte sich die nun folgende bemerkenswerte Angebotspalette für Lehrer, Schüler und Eltern:

1. Nutzung des **elektronischen Archivbestandes** des Altonaer Stadtarchivs (mit rund 185 000 Dateien) per Internet, von anderen Sammlungen und Büchern.
2. Nutzung aller **gegenständlichen Archivalien** nach Terminabsprache,
3. Aufbau und spätere Pflege einer umfangreichen „**Altona-Infothek**“ an den Schulen,
4. Nutzung einer **Telefon- und Adressenliste mit E-Mail-Adressen** von Ansprechpartnern aus Altona, vom Rathaus, Vereinen, Institutionen wie Handels- und Handwerkskammer,
5. **Hilfe vor Ort** oder im Stadtarchiv bei der Recherche im elektronischen Datenbestand,

6. **Betreute Nutzung** eines im Altonaer Stadtarchiv eingerichteten Rechercheplatzes - für **Lehrer, Schüler und Eltern**, die dort „recherchieren“ möchten,
7. Beratung und Hilfe bei der **Ausrichtung von Stadtteil-Ausstellungen** in den Schulen,
8. Erstellung von **Unterrichtsmedien** (für alle Kindergarten-, Schulformen und -stufen),
9. **Lichtbildervorträge** zum Thema Altona - per Beamer - in einzelnen Klassen,
10. **Besichtigungen** u. a. vom Rathaus, dem Stuhlmann-Brunnen und anderen Altonaer Sehenswürdigkeiten nach vorheriger Terminabsprache,
11. Herausgabe einer Internet-Zeitung unter dem Titel „**Mien leeves Altona**“, mit zeitgenössischen und geschichtlichen Beiträgen,
11. Ein **Praktikumsplatz** im Altonaer Stadtarchiv,
12. Einrichtung von Altona-**Schauräumen** an den Schulen Altonas.
13. **Hilfe für Lehrer** bei der Fertigung „didaktischer Unterlagen“ für den Unterricht - in Verbindung mit der Nutzung des Bestandes des Altonaer Stadtarchivs.

Im November 2008 wurde im Sinne dieses Pilotprojektes Verbindung mit einigen netten und engagierten Lehrerinnen der Grundschule Königstraße aufgenommen. In ersten Gesprächen zeigten sich die Damen sehr interessiert daran, ihren Schülern mehr Informationen über ihren eigenen Stadtteil zukommen zu lassen.



**Klassenlehrerin, Frau Förster, und Schüler der Schule Königstraße beim Arbeiten mit den PC's der Schule und den CD's des Altonaer Stadtarchivs**





**Das erste „Altona-Bild“  
auf dem Bildschirm...**

Man war erfreut darüber, dass man dazu elektronisch aufbereitete Informationen des Altonaer Stadtarchivs nutzen konnte.

Das führte dazu, dass man einen ersten „Altona-Unterricht“, im Rahmen eines Projekttages, im Computerraum der Grundschule im ersten Stockwerk im Block C verabredete, wo auch das Stadtarchiv untergebracht ist.

Zur Vorbereitung des Unterrichts wurden für die zehn im Computerraum befindlichen (nicht vernetzten) Rechner die entsprechenden CD's angefertigt, auf denen die kleinen Schüler und Schülerinnen die ersten Bilder von ihrem Stadtteil betrachten konnten. Da gleich am Anfang auch schon Bilder dabei waren, wo einzelne Schüler selbst darauf zu erkennen waren, war die Überraschung groß und das Interesse war geweckt.

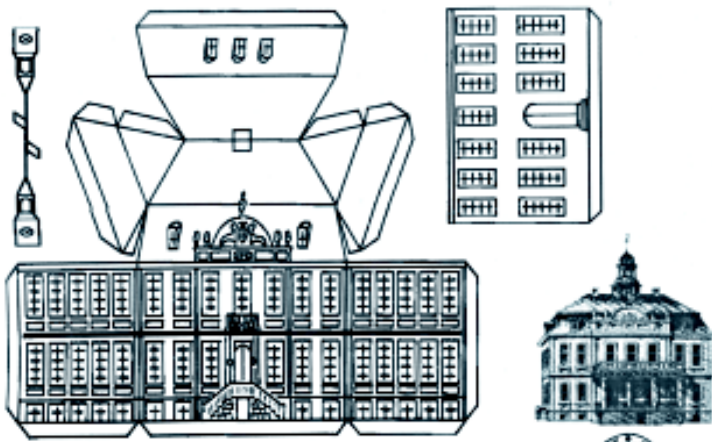
Da sich die „alte und langsame Technik“ der Rechner der Schule nicht für den angestrebten Einzel-Unterricht eignete, wurde auf den schuleigenen - modernen - Laptop zurück gegriffen. Darüber konnten dann prima - mit dem damit verbundenen „Beamer“ - die schönen Altona-Bilder den Kindern gezeigt und erklärt werden.



Fotos: H. G. Schmidt

**Das Zeigen und Erklären ging mit dem Beamer sehr gut. Ganz toll waren dabei die vielen unerwarteten Fragen der kleinen Altonaer Schüler, die richtig Lust auf mehr machten - aber dann war da noch immer noch das starre Zeit-Korsett des Projektages, schon die nächste Klasse wartete...**

## Ideen für einen „praktischen“ Altona-Unterricht...



Das alte Rathaus als Schnittbogen abgebildet.



Ein ausmalfähiger Ausschneidebogen  
vom „alten“ Altonaer Rathaus

Rechts: Der Malbogen mit einem  
Altonaer Wappen...



Oben: Lehrerin und Schüler zu Besuch  
im Altonaer Stadtarchiv zum ersten  
Kennenlernen...

Unten: Zum Abschluss des Besuchs  
beim Altonaer Stadtarchiv bekamen  
alle Schüler einen echten „Altona-  
Stempel“ (den vom Altonaer Stadtarchiv)  
in ihren Teilnehmerausweis für den  
„Lesetag“ der Schule gestempelt. Die  
Kinder zeigten sich stolz darauf vor  
der Kamera. Die Freude war gegenseitig!



Das „alte“ Rathaus als Aquarell...



**Dieses Aquarell im Stile Lionel Feiningers vom „alten“ Rathaus, welches früher an der heutigen Einmündung „Königstraße / Dosestraße“ stand, entstand im Jahre 1925 und ist mit HGs? signiert...**



## Norbert Carsten: Faszination Adolf-Jäger-Kampfbahn. Altona 93 und sein 100-jähriges Kultstadion

Was faszinierte an der Adolf-Jäger-Kampfbahn? War es wirklich ein Kultstadion? Wohl kaum. Nun, Norbert Carsten versteht sein Handwerk und titelt gut. Da spielt schon etwas die Vereinsliebe des ehemaligen aktiven Handballers des AFC (Altonaer Fußball Club) mit. Der Autor Jürgen Schrader (Jahrgang 1938) wählte die Vornamen seiner Söhne als Pseudonym. Das Stadion liegt heute

Der Eingangsbereich der Adolf-Jäger-Kampfbahn um 1995

schon etwas versteckt zwischen Grünebergsstraße und Griegstraße, also mitten in einem Wohngebiet.

Aber immerhin noch 1920 war es der Rasen eines der größten und bedeutendsten Sportplätze im norddeutschen Raum. Über 27 000 Zuschauer konnten hier die Spiele verfolgen.

Das Buch ist dem Fußballsport verpflichtet. Welche Fußballvereine auf dem Sportplatz spielten, auch ausländische, wie viele Zuschauer die Spiele besuchten, welche Nationalspieler auf dem Rasen kickten - Helmut Rahn, Jupp Posipal Franz Beckenbauer, Horst Hrubesch gehörten dazu - alles das wird akribisch festgehalten.

Hervorzuheben sind die Ausführungen über den geborenen Altonaer Adolf Jäger (1889-1944); ein Quelle der Zeit bezeichnet ihn als den besten „deutschen Mittelstürmer“ und weist darauf hin, dass der Verein um 1927 nur „Jäger Verein“ genannt wurde. Am 27. August 1944 wurde in einem Festakt das AFC Stadion in Anwesenheit des Fußballidols in „Adolf-Jäger-Kampfbahn“ umbenannt. Der beliebte Fußballer starb am 21. November 1944 als Luftschutzhelfer bei einem Bombenangriff auf dem Altonaer Fischmarkt. Im Schlussteil ergänzt Schrader die weiteren Spielergebnisse der Mannschaft, die er schon in seinem Standardwerk „Altona 93. 111 Ligajahre im Auf und Ab“ (2003) dokumentierte. Nachdenklich stimmt die Zuschauerentwicklung, denn von 2004- 2008 kamen im Schnitt nur 600 Besucher zu den Punktspielen. Zu wenig, bedenkt man, dass der Traditionsverein noch 1953 bei einem Spiel gegen den HSV 27 000 Zuschauer begrüßen konnte. Das änderte sich auch nicht als Altona 93 in der Regionalliga-Nord spielte. Bemerkenswert ist die Bebilderung des Bandes. Weit über 100 nostalgische Schwarzweiß- und etwa 15 Farbfotos veranschaulichen die Atmosphäre bei den Heimspielen und erinnern an bekannte und weniger bekannte Spieler des AFC. Am Schluss des Buches erwähnt der Verfasser das „Museum von Altona 93“. Es wurde 2006 an der Elbchaussee 12 gegründet und dient auch als Fan-Shop.

Das Buch erschien insofern rechtzeitig, da die Tage der „Kampfbahn“ gezählt sind. Der Verkauf der Anlage ist beschlossen. Sobald Altona 93 eine neue Heimat gefunden hat, werden auf dem Areal vermutlich Miet- und Eigentumswohnungen entstehen. Zurzeit finden die Punktspiele der Regionalliga-Nord auf dem Victoria-Stadion an der Hoheluft statt. Durch das Engagement von Jürgen Schrader und seiner Verbindung mit dem renommierten Fußballverlag in Göttingen, ist eine Dokumentation entstanden, die sich wohlthuend von einigen anderen Sportbüchern über Altona und Hamburg unterscheidet.

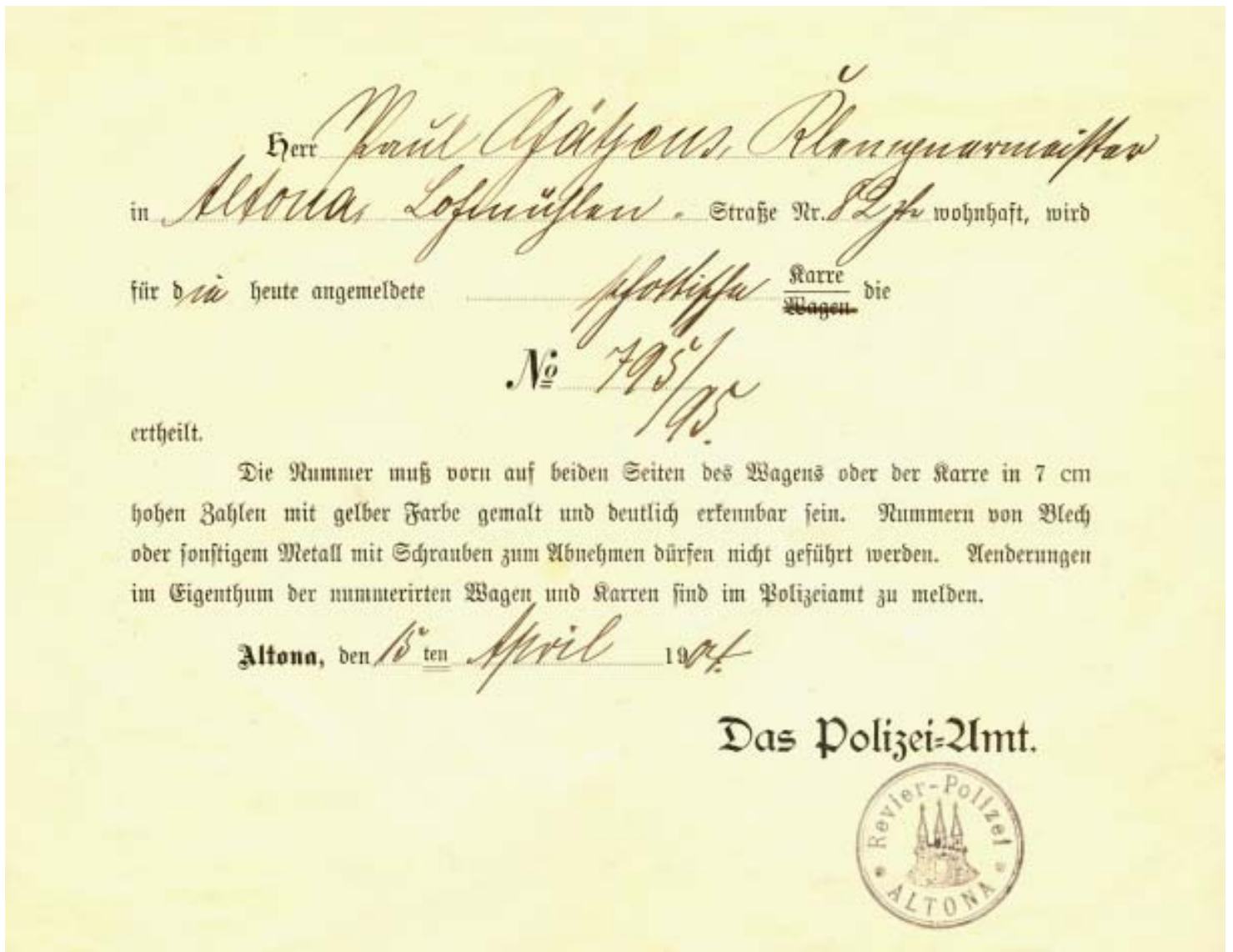
Hans-Werner Engels

Göttingen: Verlag die Werkstatt, 2008. - 128 S., s.w. und farb. Abb.: EURO 19.80

## Aus der Altonaer Polizeigeschichte...

Was es nicht alles gibt, wird sich mancher geneigte Leser fragen, wenn er dieses heute schon etwas anrührend anmutendes Dokument sieht, welches am 15. April 1904 vom Polizeiamt Altona für den Klempnermeister Paul Gätgens aus der Lohmühlenstraße ausgestellt wurde.

Mit dieser Bescheinigung erhielt Paul Gätgens die Erlaubnis, eine sog. „Schott´sche Karre“ im öffentlichen Straßenverkehr unter der Nummer 795/95 führen zu dürfen...



An der Genehmigung ist gut zu erkennen, wie „preußisch“ straff auch Altonas Polizei geführt arbeitete...

## Der Architekt Gustav Oelsner. Licht, Luft und Farbe für Altona an der Elbe. München Hamburg: Dölling und Galitz Verlag, 2008.

In Altona an der Ecke Hohenzollernring / Bleickenallee steht ein kleines Backsteingebäude. 1928 hat der Stadtbaurat und Bausenator Gustav Oelsner (1879-1956) dieses so genannte Stadtmöbel entworfen. Es diente als Straßenbahnunterstand, zwei Kioske konnten den Wartenden die Zeit vertreiben. Rechts und links des Wartehäuschens führen Treppen zu unterirdischen Toiletten. Ich bin mit diesem „Möbel“ seit 30 Jahren vertraut. Vor allem war es der kleine Kiosk von Hedi Nüssler, von dem viel gesprochen wurde. Sie verkaufte Süßigkeiten an Generationen von Kindern des gegenüberliegenden Gymnasiums Altona. Zudem Getränke, auch alkoholische an Erwachsene. Beim Klönen verschmähte sie es nicht, so manches Fläschchen zu konsumieren... Als Hedi vor etwa 20 Jahren starb, gammelte das Gebäude dahin. 2001 wurde es saniert und steht seitdem unter Denkmalschutz. Kurze Zeit erinnerte auch ein Messingschild an die Sponsoren. Es wurde gestohlen. In diesem Oelsnerbau wurde auch im August 2005 die Gründung der „Gustav Oelsner Gesellschaft für Architektur und Städtebau e.V.“ gefeiert. Seit dem 31. Mai 2008 dient das rotbraune Klinkergebäude als Ausstellungsstätte und wirbt im Internet mit dem Slogan „Die Bedürfnisanstalt. Das kleine Örtchen, wo Ideen zu Haus sind.“ An manchem Samstagabend, immer wenn eine neue Ausstellung eröffnet wird, drängen sich in dem insgesamt 34 qm großen Areal weit mehr Menschen, als das „Örtchen“ fassen kann.



Gustav Oelsner war von 1924 bis 1933 Bausenator von Altona. Jene Jahre waren die erfolgreichsten seines Lebens. Damals schuf er 27 größere Gebäude – darunter Siedlungsbauten und bedeutende öffentliche Gebäude, wie das „Haus der Jugend“ und die „Pestalozzi-Schule“ zwischen der „Großen Freiheit“ und der „Kleinen Freiheit“.

Zudem entwickelte er die Idee der drei Grüngürtel für die Stadt. Nachdem im Juli 1927 die Elbvororte in Groß-Altona eingemeindet wurden, begann die planmäßige Gestaltung von Grünanlagen, so dass Altona mit dem Spruch „Altona, die Stadt der Parks an der Elbe“ werben konnte. Die Erbitterung über der eingemeindeten Elbvororte macht sich übrigens in der Verballhornung „Altona, die Stadt des Packs an der Elbe“ Luft. 1933 wurde Oelsner, der jüdischer Herkunft war, von den Nazis entlassen und dann verhaftet.

Gewürdigt wurde der Architekt zuerst in einem Sammelband, den Erich Lüth 1960 herausgab. 1984 folgte die erste grundlegende Dissertation von Christoph Timm.

Der Herausgeber Prof. Peter Michelis ergänzt diese Forschungen in vielfacher Weise und erstellte damit die bemerkenswerteste Publikation über Oelsners Tätigkeiten. Besonders den Altonaer Jahren und den damals entstandenen Bauten widmet das Buch 170 Seiten. Erläutert werden der Generalbesiedlungsplan von 1923 und der 1927 entworfene Bauzonenplan.

Ausführungen über die drei Grüngürtel, über die Elbparks und den Volkspark verdeutlichen die städtebaulichen Planungen Oelsners. Olaf Bey beschäftigt sich mit dem kommunalen Wohnungsbau, während der Herausgeber die öffentlichen Bauten, und die Industrie- und Kleinbauten vorstellt. Geprägt werden seine Bauten durch die neue Sachlichkeit. Eine unverwechselbare Note seiner Architektur sind die bunten Ziegelsteinfassaden. Neben dem Hauptteil informiert Agnieszka Gryglewska über Oelsner Arbeit in Breslau von 1907-1911 und Olaf Bartels über seine türkische Emigration von 1939 bis 1949.

Zu würdigen ist der Bilderreichtum der Publikation. Historische Fotos – neuere Farbfotografien, Stadtpläne, Grundrisse, Zeichnungen von Oelsner veranschaulichen die Tätigkeiten des Stadtbaurats. Das Buch ist auch darum so beachtenswert, weil die Stadt seit 1937 mit der Eingemeindung in Hamburg ihre Eigenständigkeit verlor. Die massiven Bombenangriffe auf die Altstadt vernichteten ihren Kern. Veröffentlichungen über Altona wurden selten. Insofern ist diese Publikation neben der Würdigung Oelsners eine Hommage an ein Altona, das damals noch als „Hamburgs schöne Schwester“ gelten konnte.

Hans-Werner Engels

---

## Gustav Oelsners „Haus der Jugend“ an der Museumstraße im Modell und in der Wirklichkeit...

---



Das Modell des „Haus der Jugend“



Das „Haus der Jugend“ 2006

Das Gebäude beherbergt derzeit vor allem die Gewerbeschule 10 und die Handelsschule. In der Aula der Gewerbeschule finden jeweils die Aufführungen des Altonaer Theaters und der Bühnengemeinschaft für Sing- und Schauspiel statt... Das Gebäude steht unter Denkmalschutz. An der Front befindet sich eine Gedenktafel für Hans Fitze, Intendant des Altonaer Theaters...



---

## Alte Altonaer Adressbücher für die Familienforschung im Gebrauch...

---

Jeder, der sich etwas intensiver mit seiner eigenen „Familienforschung“ beschäftigt, wird erfahren haben, dass alte Adressbücher oft die letzte Möglichkeit sind, um jemanden aus der näheren Verwandtschaft irgendwo nachweisbar zu finden und man glücklich darüber sein kann, wenn man überhaupt darin „fündig“ geworden ist. Dem entsprechend haben alte Kirchenbücher, Verwaltungslisten oder Adressbücher immer mehr an Bedeutung gewonnen, denn die Nachfragen nehmen anzahlmäßig immer mehr zu.

Da lässt es sich leicht denken, dass diese historisch bedeutsamen Dokumente, die oft nur noch als Einzelstücke vorhanden sind, bei dem häufig „intensiven“ Nachschlage-Gebrauch sehr anfällig für kleine und größere Beschädigungen sind.

Um dem zunehmenden Verfall der Dokumente - vor allem im Altonaer Museum - sachgerecht begegnen zu können, lag es nahe, dass hier die moderne Technik zum Einsatz kommen sollte: Die Idee war, dass die Buchinhalte daher elektronisch gesichert werden sollten. Denn auch das Altonaer Stadtarchiv nutzt die museumseigenen Adressbücher zur Beantwortung entsprechender Nachfragen. Deshalb bot das Altonaer Stadtarchiv seinem Kooperationspartner, dem Altonaer Museum hier ganz konkret seine Unterstützung an, die von der Museumsleitung und der netten Leiterin der Bibliothek, Frau Niebuhr, begeistert angenommen wurde.

Gesagt und getan. Im Stadtarchiv begann Frau K. Tan mit der sorgfältigen Aufarbeitung des ersten Altonaer Adressbuches, welches aus dem Jahre 1900 entstammt. Man darf sich schon jetzt auf eine elektronische Nutzung freuen! Ein toller Synergieeffekt, der „Schule“ machen sollte...



Quelle: Wolfgang Vacano, Altonaer Stadtarchiv

**Frau Niebuhr (Altonaer Museum) und Frau Tan (Altonaer Stadtarchiv) bei der Übergabe des wertvollen Adressbuches in der Museumsbibliothek...**





**Anschrift:**

Schule Königstraße  
Abt. Grundschule  
Struenseestraße 32 c - 22767 HH

**Erreichbarkeit:**

Tel.: 040-50 74 72 24

E-mail: [kontakt@altonaer-stadtarchiv.de](mailto:kontakt@altonaer-stadtarchiv.de)

Internet: [www.altonaer-stadtarchiv.de](http://www.altonaer-stadtarchiv.de)